Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. Fernsprecher Nr. 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 239. Sonntag, den 11. Oktober 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte in Locarno eine vertrauliche Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand über die strittigen Fragen.

* Im Alter von 65 Jahren ist in Berlin der demokratische Landtagsabgeordnete und frühere Reichsminister des Innern, Dr. Hugo Preuß, gestorben. Preuß hatte seinerzeit die neue Reichsverfassung entworfen.

* Bei Leipzig fuhr eine Lokomotive bei Nebel in eine Arbeiterkolonne; fünf Arbeiter wurden getötet.

* In China ist der Bürgerkrieg erneut ausgebrochen; seit einigen Tagen wird dort heftig gekämpft.

Entweder — oder.

(Um- und Ausblicke.)

Die programmgemäß am 5. Oktober eröffnete Konferenz in Locarno hat nach ihrer vierten Sitzung eine eintägige Pause eintreten lassen. Sie hat sich nämlich bei der letzten Zusammenkunft entgegen den Behauptungen, daß England und Frankreich unter allen Umständen eine Aussprache darüber verhindern würden, mit den Fragen beschäftigt, die sich aus der Beteiligung der etwaigen Unterzeichner des Sicherheitspaktes am Völkerbund ergeben. Das heißt, in eine allgemein verständliche Sprache übersetzt, mit den Folgen des Eintritts für Deutschland. Dabei hat sich denn, was niemand überraschen wird, eine so tiefe Kluft zwischen den Anschauungen der verschiedenen Mächte aufgetan, daß die Politiker es vorzogen, die strittigen Punkte erst einmal den Juristen zur Prüfung zu überweisen.

*

Sonst sind aus den Verhandlungen, da die amtlichen Veröffentlichungen sich größtenteils in der Umschreibung der Feststellung erschöpfen, daß Beratungen stattgefunden haben, beglaubigte Tatsachen noch so gut wie gar nicht bekanntgeworden. Ein authentischer Bericht mit Inhalt liegt nur über die merkwürdige Eröffnungsrede Chamberlains vor, in der er erklärte, er habe die erste Sitzung nur deshalb einberufen, weil doch einer die Initiative ergreifen müsse. Er regte an, auf die Förmlichkeit eines Vorsitzes überhaupt zu verzichten, um auf dem Fuße völliger Gleichheit zu verkehren, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Unterhaltungen einen so freien und so wenig wie möglich formalistischen Charakter tragen möchten. Das Wort „Unterhaltungen" ist mit Bedacht gewählt, denn Herr Chamberlain sagte außerdem, daß es sich in Locarno nicht so sehr um eine Konferenz handele wie um Konversationen.

*

Die scheinbar ziemlich belanglosen Äußerungen des englischen Außenministers haben doch ihre tiefere Bedeutung; denn sie enthalten die Antwort auf die zuvor über Gebühr aufgebauschte Frage nach dem Charakter der Konferenz. Es war, wie man sich erinnern wird, ein Meinungsstreit darüber entstanden, ob sie den Sicherheitspakt nur vorbereiten oder gleich abschließen solle. Heute kann man an Stellen, die sich vollkommen auf die letztere Ansicht versteift hatten, lesen, die Zeit werde wohl nicht reichen, den Text des Paktes endgültig festzustellen, aber man hoffe wenigstens zu einer Einigung über die Hauptprinzipien zu kommen. Ganz natürlich. „Unterhaltungen" sind nicht von vornherein dazu bestimmt, zu Beschlüssen zu führen.

*

Nun, wenn auch nur eine grundsätzliche Übereinstimmung darüber erzielt wird, wie der Pakt aussehen soll — darüber, daß er wünschenswert wäre, ist man ja längst einig —, so wäre damit schon ein erheblicher Schritt vorwärts getan. Allerdings scheint es, soweit man aus dem Wust der einander widersprechenden Nachrichten aus und über Locarno ein Bild gewinnen kann, noch keineswegs sicher, daß auch nur dies Ziel jetzt erreicht wird. Um so weniger, wenn sich die verhandelnden Staatsmänner wie vielfach die öffentliche Meinung ihrer Länder bei verschiedenen Punkten auf den schroffen Standpunkt des Entweder — Oder stellen. Insbesondere verharren die Franzosen dabei, daß der Westpakt entweder im Zusammenhang mit Ostverträgen unter der Garantie Frankreichs abzuschließen sei oder gar nicht.

*

Die Engländer sind in ihrer steten Neigung, dem Alliierten überm Kanal gegen Deutschland beizuspringen, schon wieder soweit, zu finden, daß es nicht leicht sei, die Ostverträge von dem Westvertrage zu trennen. In Wahrheit teilen sie jedoch den französischen Standpunkt ganz und gar nicht. Einer anderen Entweder-Oder-Theorie huldigen auch sie, und zwar in Übereinstimmung mit den Franzosen. Beide sind der Auffassung, daß Deutschland jetzt vor der Entscheidung stehe, ob es in Zukunft mit dem Westen oder mit dem Osten gehen wolle, wobei sie Polen und die Tschechoslowakei, die Schützlinge Frankreichs, schlankweg zum Westen rechnen und unter dem Osten nur Rußland verstehen. Sie erblicken in dem Wunsche, den Sicherheitspakt mit Frankreich zu schließen, die Abkehr Deutschlands von der bisher Rußland gegenüber beobachteten freundlichen Haltung.

Bei den Engländern wird wohl in diesem Falle, wie so oft, der Wunsch der Vater des Gedankens sein, sie würden zweifellos Deutschland gar zu gern in ihre russenfeindliche Politik einspannen. Allein der Gedanke ist durchauch irrig. Daß Rußland die Dinge nicht so ansieht wie England und Frankreich, beweist wohl am besten die Tatsache, daß just vor der Eröffnung der Konferenz in Locarno nach mehr als zweijährigen Verhandlungen der deutsch-russische Handelsvertrag zustande gekommen ist, der doch eine so weitgreifende Regelung der einschlägigen Beziehungen der beiden Länder zueinander trifft, wie sie noch kein anderer Staat mit der Sowjetregierung getroffen hat. Für Deutschland hinwiederum ist auch nicht der geringste Anlaß gegeben, von Rußland abzurücken. Es hofft natürlich durch den Sicherheitspakt zunächst seine eigene Lage zu verbessern, würde aber gar nichts gewinnen, wenn es nur die platonische Freundschaft der einen Seite erwürbe und sich dafür die sehr reale Gegnerschaft der anderen zuzöge. Damit soll nicht gesagt sein, daß es an der Zeit sei, die Flinte ins Korn zu werfen. Mögen sich gleich die Schwierigkeiten häufen, so muß doch vielmehr vor übertriebenem Pessimismus ebenso gewarnt werden wie vor übertriebenem Optimismus. Trotz allem kann immer noch etwas Ersprießliches in Locarno zustande kommen, wenn alle guten Willens sind. Als ein gutes Zeichen darf die von dem französischen Ministerpräsidenten Painlevé anläßlich einer Denkmalsweihe gehaltene, friedlichen Geist atmende Rede angesehen werden, in der er die Wiederversöhnung Deutschlands und Frankreichs als möglich hinstellte, ja als Grundstein der Zivilisation Europas kennzeichnete. Frankreich braucht diesen Worten nur entsprechende Taten folgen zu lassen, und Deutschland ist mit ihm einig.

Mirus.

Vor wichtigen Entscheidungen.

Locarno, 9. Oktober.

Nach dem gänzlich inhaltslosen Bericht über die gestrige Vollsitzung der Konferenz, obwohl der wichtigste politische Punkt, der Sicherheitspakt, auf der Tagesordnung stand, brachte der heutige Tag einen Empfang der englischen Presse bei Chamberlain. Auch er machte keine besonderen Mitteilungen, soll sich aber ziemlich hoffnungsfreudig ausgesprochen haben. Er kann sich nicht denken, daß bei gegenseitigem guten Willen die Konferenz ergebnislos verlaufen werde. Es gebe keine Fragen, die als völlig unlöslich schon jetzt auszuschalten wären. Bei den englischen Delegierten soll überhaupt die Meinung vorherrschen, die Schwierigkeiten seien nicht unüberwindbar. Hätte man die entgegengesetzte Ansicht von vornherein, so hätte die Konferenz ja gar nicht zusammentreten brauchen.

Von Mitgliedern aller Delegationen wurde gleichmäßig betont, daß spätestens am Donnerstag, den 15. Oktober, mit einem Ende der Konferenz zu rechnen sei. Am Sonntag, den 18. Oktober, werde Chamberlain in London zurückerwartet, um beim Empfang des britischen Thronfolgers zugegen zu sein.

Eine Sitzung der Konferenzdelegierten ist für heute nicht vorgesehen, dagegen berieten die Juristen der verschiedenen Länder heute wieder über technische Fragen und Einzelheiten. Der deutsche Staatssekretär v. Schubert empfing den Besuch des belgischen Außenministers Vandervelde im Hotel Esplanade. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Zusammenkunft in diesen Tagen ein sehr wichtiges Stadium durchmacht. Optimistische und pessimistische Auffassungen wechseln in rascher Folge miteinander, während allerdings die generelle Tendenz auf seiten der fremden Delegationen vorwiegend hoffnungsvoller ist als bei der deutschen Delegation. Dieser Optimismus erklärt sich vielleicht eher aus der fortschreitenden persönlichen Fühlungnahme als aus bereits erreichten praktischen Ergebnissen der Verhandlungen.

Grosse Auswahl

billige Preise, gute Qualitäten

Strümpfe, Handschuhe, Sportstutzen, Wickelgamaschen, Trikothemden, Unterhemden, Trikothosen, Hemdhosen, Reformhosen, Schlupfhosen, Untertaillen, Strickwolle von 48 Pfg. an per Lage, Sportwolle, Strickwolle.

Hermann Junge

Bad Warmbrunn

Schlossplatz 15.

Telefon Nr. 276.

Kommunalbank für Schlesien

Öffentliche Bankanstalt Filiale Hirschberg Schl.

Zweigstelle Warmbrunn i. R.

Schloßplatz Nr. 13

Fernsprecher 248

Postscheckkonto: Breslau 589 09

Reichsbank-Girokonto

Unterredung Stresemann-Briand.

Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat heute den französischen Außenminister Briand besucht und mit ihm eine Besprechung abgehalten. Weitere Mitglieder der Delegation sind an dieser Fühlungnahme, die das morgen in der Vollversammlung zur Beratung stehende Hauptproblem klären soll, nicht beteiligt. Für später ist eine weitere Zusammenkunft geplant, der noch größere Wichtigkeit beigemessen wird. Man erwartet persönliche Fühlungnahme Dr. Luthers mit Chamberlain.

*

Artikel 16 — Durchmarschrecht.

Der wesentlichste Differenzpunkt ist unstreitig jetzt der von Frankreich bis aufs letzte verfochtene Artikel 16, der die Frage des Durchmarschrechtes behandelt. Er schließt folgende Probleme in sich: 1. Deutschlands Beteiligung an der militärischen Sanktion bei einem europäischen Konflikt; 2. die Anerkennung des Durchmarschrechtes für Heere anderer Nationen; 3. die Anteilnahme an wirtschaftlichen Sanktionen. Von den Alliierten wird immer wieder darauf hingewiesen, daß Deutschland erst in den Völkerbund eintreten müsse, während von deutscher Seite vorher die Änderung dieser auf Artikel 16 beruhenden Möglichkeiten gefordert wird. Es wird auch die Auffassung lanciert, man strebe bei der deutschen Delegation auf eine Einberufung des gesamten Völkerbundrates nach Locarno zur Lösung dieser Schwierigkeit hin.

*

Der europäische Morast.

Der englische Premierminister Baldwin hielt auf dem konservativen Parteitag in Brighton eine Rede, in der er sagte, durch das deutsche Memorandum vom vergangenen Februar sei ein ganz neuer Gedanke in die Diskussion getragen worden, und die englische Regierung habe keine Zeit verloren, sich dieses Gedankens zu bemächtigen. Es sei dies der Gedanke eines Übereinkommens zwischen einer Mächtegruppe, die an einem bestimmten Gebiet interessiert sei, sich nicht gegen eine andere Gruppe von Mächten zu verteidigen, sondern miteinander innerhalb des Systems gegenseitigen Schutzes in Frieden zu leben. Der Gedanke sei einfach und geradeaus. Alle neuen Verpflichtungen für die englische Regierung müßten friedfertiger Art sein und müßten sich auf die Frage territorialer Abkommen in dem Gebiet begrenzen, welches für die englische Sicherheit von entscheidender Bedeutung ist, und dieses Gebiet sei die Grenze zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn. Man hoffe vertrauensvoll darauf, daß das Ergebnis der Konferenz in Locarno ein System sein wird, welches England große Vorteile bringen dürfte, indem es die Kriegsgefahr vermindert, die Wiederherstellung Europas fördert, dabei aber für England ein Minimum an neuen Verpflichtungen bringt. Es käme darauf an, endlich den europäischen Morast trocken zu legen, und es wäre zu hoffen, daß aus den Bemühungen um einen Westpakt sich auch ein Prinzip entwickeln lasse, das auf den Osten angewendet werden könnte.

Deutschlands Friedensbemühungen.

Eine Rede des Abg. von Rheinbaben.

Im Waldorf-Astoria-Hotel in Newyork fand ein großes Bankett statt, auf dem der deutsche Reichstagsabgeordnete Freiherr von Rheinbaben eine bedeutsame Rede hielt. Er betonte das aufrichtige Angebot Hindenburgs, Luthers und Stresemanns in Locarno. Aber es sei der beiderseitige gute Wille nötig, denn ohne ehrlichen guten Willen unserer Nachbarn und ohne Anerkennung der Wahrheit gebe es für Deutschland keine Gerechtigkeit und keine nationale Freiheit.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärte Freiherr von Rheinbaben: „Ich kann Sie versichern, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit von gutem Willen beseelt ist und ihn als die Grundlage der internationalen Beziehungen betrachtet. Gleichzeitig sind wir tief durchdrungen von dem auch auf dieser Tagung wiederholt zum Ausdruck gebrachten Gedanken, daß man auf sein eigenes Land stolz sein und sich seiner Sache hingeben muß. Aber dabei sind wir nicht engherzig, sondern

haben ein starkes Gefühl für internationale Verständigung und internationale Zusammenarbeit. Wir haben die Zuversicht, daß unser ehrliches Bemühen, unsere internationalen Verpflichtungen zur Wiederherstellung von Frieden und Wohlfahrt in Europa zu erfüllen und gleichzeitig sobald als möglich ein freies und gleichberechtigtes Volk zu werden, in den Vereinigten Staaten und in der übrigen Welt verstanden wird."

Rheinbaben wurde durch langanhaltenden Beifall aller Zuhörer, unter denen sich zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten befanden, gefeiert.

Umgruppierung der Riftruppen.

Vor neuen Angriffen Abd-el-Krims.

Aus Marseille wird gemeldet, daß Abd-el-Krim etwa zehn Kilometer südlich von Ajdir eine Truppenmacht von 15 000 Mann zusammengezogen habe. Man erwartet, daß er entweder das spanische Landungskorps in Ajdir oder die französisch-spanischen Truppen nördlich von Kiffana, also gerade an der Verbindungsstelle, anzugreifen gedenkt.

Nach dem amtlichen Bericht über Marokko hat die spanische Reiterei nach einem glücklich durchgeführten Vorstoß sich mit der französischen Reiterei bei Suk Sebt de Ain Amar im Gebiet der Metalsa vereinigt. General Primo de Rivera hat Tetuan verlassen, um sich nach Ceuta zu begeben, von wo er sich nach Alhucemas einschiffen wird.

Hugo Preuß †.

Der Schöpfer der Weimarer Verfassung.

Der demokratische preußische Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Hugo Preuß ist im Alter von 65 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Der Verstorbene, der von Beruf Historiker war, hat in der nachrevolutionären Zeit eine besondere Rolle gespielt, da er der Hauptschöpfer der Weimarer Verfassung ist. Am 15. November 1918 wurde er durch Ernennung des Rats der Volksbeauftragten Staatssekretär des Innern. Als solcher verfaßte er auf Wunsch Eberts seine „Denkschrift über den Entwurf einer vorläufigen Reichsverfassung", der den Beratungen über die Verfassung von der Nationalversammlung in Weimar zugrunde gelegt wurde. Bei der Bildung des ersten Koalitionsministeriums am 6. Februar 1919 wurde er Reichsminister des Innern und leitete als solcher die Verfassungsarbeiten. Vom Reichsministerium des Innern trat er bei der Unterzeichnungskrise mit der Regierung Scheidemann im Juni 1919 wieder zurück, jedoch wirkte er noch bis zum Abschluß der Reichsverfassung im August desselben Jahres als Kommissar der Reichsregierung mit. Seit 1919 war er Mitglied des Preußischen Landtags. Preuß hat zahlreiche kommunalpolitische Schriften verfaßt, wie ihn das Gebiet der Kommunalpolitik überhaupt besonders interessierte; so war er lange Jahre hindurch Stadtverordneter und auch Stadtrat in der Reichshauptstadt.

Als Nachfolger für Dr. Preuß rückt Polizeiinspektor Rabe aus Berlin, Vertrauensmann der Polizeibeamtenverbände, in den Preußischen Landtag ein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gemeindevertreter in Verwaltungsdeputationen.

Der Preußische Landtagsausschuß für Verwaltungsreform stimmte beim Abschnitt „Besondere Verwaltungsstellen" der grundsätzlichen Forderung von Eynern (D. Vp.) zu, daß Vertreter des Gemeindevorstandes in den Verwaltungsdeputationen nicht nur Magistratsmitglieder, sondern auch leitende Angestellte der städtischen Werke und Beamte, die nicht Magistratsmitglieder sind, sein können. Auf Antrag der Sozialdemokraten, dem das Zentrum zustimmte, soll die Auswahl dieser Mitglieder der Verwaltungsdeputationen nicht dem Bürgermeister überlassen bleiben, sondern sie sollen durch vom Magistrat vorzunehmende Wahlen bestimmt werden.

Keine Gehaltserhöhung für preußische Beamte.

Im Beamtenausschuß des Preußischen Landtags gab bei der Beratung eines kommunistischen Antrags, den Beamten eine Wirtschaftsbeihilfe von 300 Mark zu gewähren und den Zuschlag für die unteren Beamtengruppen zu erhöhen, der Finanzminister Höpker-Aschoff eine Erklärung ab, die, wie er ausdrücklich betonte, die einmütige Auffassung aller Staatsminister darstelle. Sämtliche Finanzminister der Länder seien sich einig, daß zurzeit keine Besoldungserhöhung vorgenommen werden könne. Eine solche würde wieder zu Preissteigerungen führen. Nach längerer Debatte nahm der Ausschuß einen Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Ebersbach an, sofort in Beratungen darüber einzutreten, ob es möglich sei, der Beamtenschaft die Beschaffung ihres Winterbedarfs durch Hergabe von Krediten zu ermöglichen. Ferner wurden ein Antrag Meyer-Herford (D. Vp.) und ein Zentrumsantrag angenommen, die den Beamten und Lehrern zur Anschaffung von Wintervorräten und Winterkleidern zinsfreie Vorschüsse zu sehr günstigen Rückzahlungsbedingungen gewähren.

Die sächsischen Industriellen gegen die Überbesteuerung.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller befaßte sich mit der Situation, die durch die Steuerreform für die deutsche Wirtschaft herbeigeführt worden ist. Er stellte fest, daß die unerläßliche Erleichterung der bisherigen steuerlichen Belastung nicht erzielt worden ist. Die Steuerlast überschreitet auch unter dem neuen Recht das tragbare Maß. Der Gesamtvorstand erinnert an die Versprechungen des Reichsfinanzministers im Reichstag, daß er im Falle erheblicher Überschüsse bereit sei, an Steuermilderungen heranzugehen, und fordert die Ausführung des Versprechens.

Die Not in Schlesien.

Bei einem Besuch des Ostausschusses des Preußischen Landtags in Niedersalzbrunn in Schlesien wurde von Regierungspräsident Jänicke auf die große Not hingewiesen, in der sich Schlesien, das jetzt insgesamt Grenzgebiet geworden sei, befindet. In Weißstein z. B. wohnen 65% der Bevölkerung Familien mit mehr als drei Köpfen in einem Zimmer. Die Säuglingssterblichkeit Waldenburgs beträgt 21%. Die kulturelle Not des gesamten niederschlesischen Gebietes ist entsprechend. Erwähnenswert ist noch, daß in Fellhammer z. B. nur 25% der Familien mehr als einen Wohnraum haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Reichswirtschaftsministerium hat beim Kartellgericht gegen 15 Verbände verschiedener Branchen die Klage auf Grund der Kartellverordnung eingereicht. Es handelt sich diesmal um Gleitpreise sowie um die Freibleibensklausel.

Berlin. Hier hat die Gründungssitzung der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer stattgefunden, deren Errichtung bereits vor einigen Monaten in vorbereitenden Besprechungen beschlossen worden war.

Berlin. Eine holländische Delegation unter Führung des Ministerialdirektors Nederbragt ist hier eingetroffen, um über die Ermäßigung einiger deutscher Zollpositionen, die sich auf Gartenbauprodukte beziehen, zu verhandeln.

Berlin. Die Regierung von Neuseeland hat sich bereit erklärt, Anträge deutscher Reichsangehöriger auf Freigabe ihres liquidierten Eigentums, soweit der Liquidationserlös nicht schon der deutschen Regierung auf Grund des Versailler Vertrages gutgeschrieben worden ist, „in Erwägung zu ziehen". Voraussetzung ist, daß die Antragsteller unmittelbar vor Ausbruch des Krieges ihren Wohnsitz in Neuseeland hatten.

London. Nach einer amtlichen Meldung wurden bisher vom Clearinghouse für britische Vorkriegsschulden an britische Gläubiger deutscher Staatsangehöriger und der deutschen Regierung bezahlt: Schulden 49 361 905, Ergebnisse von Liquidationen 9 848 968 und Kompensationen 9 939 200 Pfund Sterling, zusammen rund 69 150 073.

London. Nach einer Washingtoner Meldung hat Litauen an die Vereinigten Staaten sechs Millionen Dollar in litauischen Bonds bezahlt, womit seine Schuld an die Vereinigten Staaten ausgeglichen sei.

Prag. Die deutschen Sozialdemokraten haben erklärt, mit den deutschen bürgerlichen Parteien in der Tschechoslowakei Verhandlungen über eine Einheitsfront und Einheitsliste nicht eingehen zu können, wobei sie jedoch betonten, daß ein gelegentliches Zusammengehen so wie in früherer Zeit auch in der Zukunft möglich sein werde. Damit ist der Gedanke einer Einheitsfront aller deutschen Parteien der Tschechoslowakei gefallen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Hindenburg-Ehrenadresse deutschstämmiger Amerikaner.

Berlin, 9. Oktober. Aus Anlaß des 78. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg überreichte gestern Dr. Solle-Madison als Beauftragter der deutschstämmigen Amerikaner dem Reichspräsidenten in Form einer ledernen Schreibmappe eine von über zweihundert der hervorragendsten deutsch-amerikanischen Vereine in den Zentralstaaten und den Hauptstädten Chikago, Cincinnati, Indianopolis, Milwaukee bezeichnete Huldigungsadresse, die in den letzten Monaten durch Unterschriften zustande gekommen ist. Die Ehrenadresse trägt den Wahlspruch Hindenburgs: „Die Treue ist das Mark der Ehre".

Beileidstelegramm an Frau Preuß.

Berlin, 9. Oktober. Bei der Gattin des verstorbenen Reichsministers a. D. Hugo Preuß sind bereits zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen. Namens der Reichsregierung kondolierte der Reichsarbeitsminister in einem Telegramm, in dem es heißt, daß der Verblichene als Schöpfer der Reichsverfassung in der Geschichte des deutschen Volkes unvergeßlich fortleben wird.

Sitzung des preußischen Barmat-Ausschusses.

Berlin, 9. Oktober. Die heutige Sitzung des Barmat-Ausschusses, die auf 10 Uhr angesetzt war, mußte nach ganz kurzer Zeit wieder vertagt werden, da der gestern zur Formulierung der Feststellung eingesetzte Unterausschuß nach 15stündiger Tätigkeit seine Arbeiten noch nicht beendet hat. Vom Vorsitzenden wurde eine Sonntagssitzung des Ausschusses angeregt. Er stieß aber damit auf lebhaften Widerspruch, und auf kommunistischen Antrag wurde schließlich beschlossen, eine Sonntagssitzung nicht abzuhalten. Eine längere, teilweise sehr heftige Geschäftsordnungsdebatte entstand über die Arbeit des Unterausschusses. Ein Beschluß in der Richtung wurde aber nicht gefaßt, sondern dem Unterausschuß selbst das weitere überlassen.

Der weitere Verlauf der Verhandlungen.

Locarno, 9. Oktober. **Den Verlauf der weiteren Verhandlungen denkt man sich etwa folgendermaßen: Montag werden die Tschechen und Polen von der Außenministerkonferenz gehört werden. Dienstag bis Donnerstag dürften abschließende Sitzungen stattfinden, in denen die letzten Formulierungen der schwierigen Probleme durch die Juristen den Ministern vorgelegt werden. Man nimmt an, daß die leitenden Staatsmänner am kommenden Freitag Locarno für einige Tage verlassen werden, um sich mit ihren Kabinetten in Verbindung zu setzen. Nach einer Woche werden die Außenminister erneut zusammentreten.**

Protest der Fremdmächte in Peking.

London, 9. Oktober. Der holländische Gesandte überreichte der chinesischen Regierung im Namen aller fremden Mächte eine Protestnote gegen das amtliche Rundschreiben, in dem alle ausländischen Konsuln als bestechlich hingestellt werden, und in dem behauptet wird, daß in den Augen der Fremden jeder Chinese vogelfrei sei. Der holländische Gesandte verbat sich im Namen des diplomatischen Korps eine solche Sprache gegen befreundete Mächte.

Spanien für neuen Handelsvertrag mit Deutschland.

Madrid, 9. Oktober. **Spanien ist bereit, sofort mit Deutschland in Verhandlungen einzutreten, da das bisherige Handelsabkommen am 16. Oktober um Mitternacht abläuft. Die Initiative zu den Verhandlungen wird jedoch aus Berlin erwartet.**

Eisenbahnunglück bei Leipzig.

Fünf Arbeiter getötet.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Auf der freien Strecke zwischen Leipzig—Connewitz und Oetzsch wurden sechs Arbeiter, welche Gleisarbeiten ausführten durch eine Lokomotive überfahren. Es herrschte dichter Nebel. Die Arbeiter haben das Warnungssignal des Aufsichtführenden bei dem Geräusch, das ein auf dem Nachbargleis vorüberfahrender Zug verursachte, überhört. Fünf Arbeiter fanden bedauerlicherweise den Tod. Ein sechster Arbeiter erlitt einen Schlüsselbeinbruch und wurde dem Krankenhaus Leipzig zugeführt.

Neue Kämpfe in China.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges.

In der Nähe von Waichow ist es nach Pekinger Telegrammen zu erbitterten Kämpfen zwischen den kommunistischen Truppen der Kantonregierung und den weißen Truppen des Generals Chenchungming gekommen. Die Kämpfe dauern bereits mehrere Tage, ohne daß eine Entscheidung gefallen ist. Kanton gleicht einem Heereslager; Verwundetentransporte treffen ein und Truppentransporte gehen stündlich an die Front ab.

Der Oberbefehl über die Kantontruppen liegt völlig in der Hand sowjetrussischer Offiziere, die Kriegsmaterial auf russischen Schiffen aus Wladiwostok fortlaufend erhalten.

Conrad Ferdinand Meyer.

Zum hundertsten Geburtstag am 11. Oktober.

Unter den Dichtern deutscher Zunge stehen die beiden Schweizer Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer an erster Stelle. Während aber die Keller-Gemeinde, die in dem bärbeißigen Züricher Staatsschreiber einen der größten Novellisten aller Zeiten sieht, von Tag zu Tag wächst, und der Dichter des „Grünen Heinrich" und der köstlichen „Leute von Seldwyla" auch beim großen Leserpublikum immer populärer wird, muß Conrad Ferdinand Meyer, der mit ihm zugleich lebte und strebte, auch heute noch schwer um Anerkennung ringen. Meyer, dessen Geburtstag sich am 11. Oktober zum hundertstenmal jährt, ist bis zur Stunde ein Dichter für literarische Feinschmecker geblieben und noch immer nicht so ins Volk gedrungen, wie es seiner großen Bedeutung entsprechen würde.

Sehr spät erst hat dieser Dichter, der aus einer wohlhabenden und angesehenen Züricher Beamtenfamilie stammte, seinen Einzug in die Literatur gehalten: erst als Neununddreißigjähriger ließ er anonym ein Bändchen Gedichte, vornehmlich Balladen, erscheinen, und „Das Amulett", die erste der Prosanovellen, die seinen Ruhm begründet haben, erschien, als er bereits das 47. Lebensjahr vollendet hatte. Zu seinen großartigsten Erzählungen gehören: „Die Richterin", „Der Schuß von der Kanzel", „Der Heilige", „Plautus im Nonnenkloster", „Die Hochzeit des Mönchs", „Die Versuchung des Pescara" usw. Von klassischer Schönheit sind auch seine Dichtungen in Versen: „Huttens letzte Tage" und „Engelberg", sowie sein großer Prosaroman „Jürg Jenatsch". Noch lange nicht genug gewürdigt aber ist Meyer als Lyriker und Balladendichter. Es befinden sich unter seinen lyrischen Gedichten ganz einfache Lieder, die zu den schönsten Perlen der deutschen Lyrik gehören, und auf dem Gebiete der Ballade gibt es nur wenige Dichter, die sich mit ihm messen können, und kaum einen, der über ihm stünde.

Meyers Beziehungen zu seinem großen Landsmann Gottfried Keller blieben kühl und korrekt, und Keller hat wiederholt in Briefen an Theodor Storm und andere betont, daß er von einem Menschen, der „sich so mausig mache", nichts wissen möge. Dem Dichter Meyer aber ist gerade er vollauf gerecht geworden.

Eifersucht.

Von Dorothee Goebeler.

Darf eine Frau eifersüchtig sein? Die Frage ist sehr interessant und verdient es, daß man sich mit ihr beschäftigt. Die Ansichten über die Sache sind entschieden geteilt. Die einen antworten mit einem begeisterten Ja, die andern wollen nicht gerade nein sagen, bringen ein bestimmtes Ja aber auch nicht fertig. Eifersucht — heißt es — ist das Salz der Liebe, das ihr eigentlich erst Würze und Reiz verleiht. Eifersucht — wird ein anderes Mal gesagt — ist der Liebe Tod. Richtig ist vielleicht alles beides. Was ist eigentlich Eifersucht? Wie gesagt, die Frage ist interessant, besonders heute, wo viele Frauen öfter denn je glauben, Grund zur Eifersucht zu haben.

Wer kann erklären, was alles in der Eifersucht sich birgt. Die seltsamsten Widersprüche vereinigen sich in ihr. Um Eifersucht haben Menschen bittere Tränen geweint. Erniedrigt und in den Staub getreten haben sie sich gefühlt, weil Mißtrauen ihnen nachspürte und an ihrer Treue zweifelte. Eifersucht macht aus Weiß Schwarz und verkehrt Licht in Nacht.

Eifersucht aber macht auch jubeln und jauchzen, denn, wie ein Blitzstrahl leuchtet sie hinein in die Seele des andern und zeigt, daß darin die Liebe wacht. Entzückender Tag, wenn das junge Mädchen an seiner jäh hervorbrechenden Eifersucht erkennt, daß es dem Heimlichgeliebten nicht gleichgültig ist; schmerzvolle Stunden, wenn die Frau bekennen muß: „Mein Mann ist gar nicht mehr eifersüchtig." Furchtbarster Tag jener, wo sie entdeckt, daß sie selber Grund hat, eifersüchtig zu sein.

Ist Eifersucht überhaupt jemals unbegründet? Sieht sie in blindem Mißtrauen mehr als zu sehen ist? Oder ist sie hellsehend und ahnt schon im Unbewußten die Gefahr, die ihrer Liebe droht? Oft genug schon war Eifersucht, die sich zu früh herauswagte, der Vermittler zwischen zweien, die noch gar nicht wußten, daß sie einander etwas bedeuteten. Es gibt eine Eifersucht des Egoismus. Sie pocht auf ihr Besitzrecht und die Heiratsurkunde: Du bist mein, du hast nichts anderes zu denken, zu sehen als mich allein. Das ist eine sehr häßliche Eifersucht. Sie macht das Haus zur Hölle. Es gibt aber auch eine schmerzliche Eifersucht. Alternde und häßliche Frauen fühlen sie oft in der Ahnung, daß ihrem Glück Unheil droht. Es ist die Eifersucht der Liebe, die den Neid der Götter fürchtet.

Eifersucht ist etwas sehr Trauriges und hat schon zu mancher bitteren Tragödie geführt. Eifersucht ist aber auch etwas sehr Komisches. In unseren Possen und Lustspielen finden wir die eifersüchtigen Männer und Frauen schon, solange es ein Theater gibt. Eifersucht schlägt mit Ruten und kost mit Schmeichelhänden. Sie erregt den höchsten Zorn des andern Teils, wenn sie recht oder auch nur den Schein des Rechts für sich hat. Männer, die alle Veranlassung haben, die Eifersucht ihrer Gattin zu fürchten, können nichts weniger vertragen, als daß man ihnen nachspürt. Je schuldiger sie sich fühlen, desto — gröber werden sie gewöhnlich. Eifersucht ist wie eine Krankheit, die plötzlich den Gesunden überfällt. Ein Blick, ein Wort, ein Ton, und sie ist da und will nicht wieder weichen. Auf unseren Lustspielbühnen und neuerdings in manchem lustigen Kinostück wird uns gezeigt, wie man eifersüchtige Männer und Frauen heilt. In der Wirklichkeit ist das sehr viel schwerer. Eifersucht basiert schließlich immer auf verlorenem Vertrauen, und über solchen Verlust hinwegzukommen, ist nicht sehr einfach. Ob es aber überhaupt wünschenswert wäre, daß die Eifersucht aus der Welt verschwände? Ich glaube nicht, Eifersucht ist wirklich das Salz der Liebe. Eine echte Liebe ist ohne einen ganz kleinen Schuß Eifersucht gar nicht zu denken. Nur wo Gewohnheit und Alltagsgrau jede Leidenschaft getötet haben, stirbt die Eifersucht ganz, und das ist dann eigentlich sehr traurig. Wo noch ein Funken Liebe unter der Asche glüht, bricht auch immer wieder einmal die Eifersucht hervor und hat dann schon manches liebe Mal den bescheidenen Funken von neuem zu heller Flamme entfacht.

Darf eine Frau eifersüchtig sein? Ach ja, sie darf schon, aber sie muß es auf geschickte Weise sein, nicht zu früh und nicht zu hitzig, nicht mit Zorn und Schelten und nicht mit Schmollen und Tränen; es kann von allem ein bißchen darin sein, aber von keinem zuviel. Es ist mit der Eifersucht wie mit einer guten Medizin. Sie muß richtig gemischt und zur richtigen Stunde da sein, dann kann sie Wunder wirken. Sie darf nicht bitter schmecken, sie muß wohltun. Jeder Fall braucht seine besondere Behandlung, eine kluge Frau findet ganz allein, welcher Weg für sie der rechte, der zum Ziel führende ist.

Das vornehmste Gebot.

Matth. 22, 36: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot?“ Jesus sprach: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Vor mir auf dem Tisch stehen Blumen im Glas. Sie sind vor zwei Tagen geschnitten und fangen an zu welken. Ihre Schwestern draußen im Garten stehen frisch. Sie blühen länger, und wenn ihre Blütezeit vorbei ist, dann bilden sie den Samen und aus dem kommen neue Stauden. Da gibt es keinen Tod. Das Leben treibt immer neue Blüte und Frucht. Warum welken die Blumen im Glase so bald? Warum reifen sie keine Frucht zum Samen? Weil sie von ihrer Wurzel abgetrennt sind. Darum können ihnen nicht mehr die Säfte und Kräfte zuströmen, die sie doch brauchen, um zu leben und Frucht zu bilden. Solange noch genug von diesen Säften in ihnen ist, hält die Blüte an, auch nachdem sie abgeschnitten sind. Dann aber welken und sterben sie rasch. Das ist etwas für nachdenkliche Leute. Man hört heute vielfach: Religion? Darüber sind wir hinaus. Die ist nicht mehr nötig. Wir lehren Moral. Da wird die Menschheit blühen. Und wir sind die wahren Nachfolger Christi, denn wir predigen die Menschenliebe wie er. Wirklich? Predigen ist noch nicht leben. Wo sind die großen Früchte der Liebe, wie sie die Christenheit von Anfang an hervorgebracht hat? Was da an hohen, sittlichen Gedanken gelehrt wird, das ist nichts anderes als die Säfte, die noch vom Christentum darin sind. Löst diese Moral los von ihrer Wurzel, dem Glauben, und diese Säfte werden bald erschöpft sein. Es ist nicht Erfüllung von dem, was Jesus gewollt hat, sondern Verstümmelung. Wie stark und drängend mahnt er, der sonst so schlicht spricht, zuerst zur Liebe zu Gott. Das war und ist ewiges Grundgesetz, vornehmstes Gebot: erst die Liebe zu Gott, daraus die Liebe zu den Menschen. Menschenliebe ohne Liebe zu Gott — Moral ohne Religion: das ist eine Blume im Wasserglas. Sie welkt bald und bleibt ohne Frucht.

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Voll Neubegier hat man gewartet,
Wie diese Konferenz wohl startet,
Man munkelte: im Zuckeltrab,
Doch sieh mal an: sie kommt gut ab.

Rings standen die gewiegten Kenner
Und schmunzelten: „Ein braver Renner!
Wenn er die Hindernisse nimmt,
Kommt er ans Ziel für ganz bestimmt.“

Befriedigt sahen es die Trainer,
Die Briands und die Chamberlainer,
Am Sattelplatz die halbe Welt
Verwettete auf „Sieg“ ihr Geld.

Doch eh' das Roß kam in die „G'rade“,
Fuhr ihm ein Ding in die Parade,
Es platzte plötzlich auf dem Turf
Mit Schneddrengteng der Paktentwurf.

Ein schöner Knalleffekt und packend!
O Gott, der Pakt steht splitternackend,
Denn man „enthüllt“ ihn auf gut Glück,
Der hier ein Stück, der dort ein Stück.

Nu, schön! — Doch nun mal weiter traben!
Wir wollen nichts gesehen haben, —
Nicht immer „stopp!“, nein, endlich „hopp!“,
Wir warten auf den Schlußgalopp.

Für euch sind das nur Zwischenspiele,
Wir aber lugen nach dem Ziele,
Man will doch von dem Pferdchensport
Auch wieder mal zu Muttern fort.

Für uns ist dies kein Ding zum Scherzen,
Für uns geht's um ein Stück vom Herzen,
Für uns ist, ein für allemal,
Das Leben kein Locarneval.

Um und in Locarno.

(Von einem italienischen Mitarbeiter.)

Locarno, 7. Oktober.

Bei Airolo tritt die Bahn aus dem Gotthardtunnel und windet sich in Schleifen abwärts durch das vom Fluß Tessin durchflossene Valle Leventina. In Bellinzona steigen wir um und erreichen nach dreiviertelstündiger Fahrt, am nördlichen Ufer des Lago Maggiore entlangeilend, den Konferenzort Locarno. In breitem Delta ergießt sich hier die aus dem Herzen des Tessins kommende Maggia in den See. Der abseits der Gotthardhauptlinie gelegene stille und geschützte Ort Locarno selbst in einer der schönsten der Südschweiz. Das Klima ist außerordentlich milde und eine üppige, einem viel südlicheren Breitengrade angehörende Vegetation breitet sich dort aus. Hoch über der Stadt liegt auf einem bewaldeten Felsen der Wallfahrtsort Madonna del Sasso, mit weitem Blick auf den See und auf die Dächer der Stadt. Noch umfassender ist der Ausblick von der noch weiter oben gelegenen Kapelle Trinità dei Monti und besonders herrlich wird der Blick am Abend, wenn die Strahlen der untergehenden Sonne die Gipfel der Berge vergolden und die Schatten der Dämmerung sich auf die Wasser des Sees senken.

Um auch den weniger Rüstigen den Genuß dieses Schauspiels zu ermöglichen, führt von Locarno eine Drahtseilbahn nach Madonna del Sasso. Zu Spazierfahrten auf dem See und zu Ausflügen an dessen Ufern nach Ascona und Magadino sowie in das wilde Maggiatal ist reichlich Gelegenheit geboten. Über die Orte Muralto und Minusio greift der Kurort ohne Unterbrechung um den nördlichen Zipfel des Sees, und weit umher sind die nach Süden blickenden Berghänge mit Landhäusern besät. Die Stadt selbst ist ihrer Bauart und dem Wesen ihrer Bevölkerung nach ganz italienisch. Die in der Nähe des Hafens gelegene langgestreckte, in sanftem Bogen geschwungene Piazza Grande mit Rathaus, Post und Theater trägt ausgesprochen italienischen Charakter. Südlich von der Piazza liegt das alte Kastell der Visconti und an dieses schließt sich der neue Teil der Stadt.

Der schweizerische Kanton Tessin war in den letzten Monaten zu einem Schmerzenskind der Schweiz geworden. Die Tessiner führten nämlich Klage darüber, daß die Eidgenossenschaft sie als Stiefkinder behandle; sie fühlten sich besonders in verkehrstechnischer Hinsicht vernachlässigt und einige Heißsporne ließen sich sogar dazu hinreißen, bedeutungsvolle Hinweise auf die italienische Stammverwandtschaft zu machen. Die Eidgenossenschaft hat den Tessiner Stimmen Gehör geschenkt und hat Maßnahmen teils getroffen, teils in Aussicht gestellt, die diesem reich mit Naturschönheiten gesegneten Kanton zu seinem Rechte verhelfen werden. Daß nun auch die Konferenz in ihrem Kanton stattfindet, wird von den Tessinern als Balsam für ihre wirtschaftlichen Schmerzen empfunden. Sie legten sich auch mächtig ins Zeug. Die Stadtverwaltung von Locarno hat die Summe von rund 40 000 Frank für Verkehrsverbesserungen und Verschönerungen ausgeworfen. Überall sieht man Arbeiter bei eifriger Tätigkeit, längst begonnene Pflasterungsarbeiten wurden sehr zur Befriedigung der Locarneser mit fieberhafter Eile zu Ende geführt, die Beleuchtung ist verbessert worden, Möbel und Teppiche für die Sitzungssäle wurden herbeigeschafft. Am Ufer des Sees sind Tausende von Glühlampen angebracht, die für eine malerische venezianische Nacht bestimmt sind. Der Kursaal ist von Grund auf renoviert, Meister Fumagalili von der „Mailänder Scala“ konzertiert dort zweimal täglich.

Die Konferenzsäle liegen im modernen Gebäude des Distriktsgerichts, inmitten der Stadt in der Via delle Palme, einer ruhigen Seitenstraße der Piazza Grande. Im ersten Stockwerk des Gebäudes liegt der Konferenzsaal, er ist 13 Meter lang und 9 Meter breit und bietet bequem Platz für 50 Personen.

Delmo Carnevali.

Das singende Land.

Zur Wiederbelebung der Hausmusik.

Wir beginnen uns vom Kriege und der Nachkriegszeit zu erholen. Allmählich beginnt die Abkehr vom Äußerlichen, vom Flachen, das Suchen nach neuen Werten, nach Verinnerlichung. Da bietet sich dem Suchenden die Musik. Nicht die Musik der großen Konzerte, nicht die Musik der Operetten, der „Schlager“, sondern die schlichte, einfache, so wunderschöne Hausmusik. Wir sollten sie wieder kennenlernen, wieder pflegen und üben. Nicht darauf kommt es an, daß wir Musik hören, nein, wir sollen selbst musizieren, damit wir unserem Innenleben neuen und besseren Gehalt geben.

Es mutet uns seltsam an, wenn wir die Bilder und Berichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert in die Hand nehmen: kein Haus, in dem nicht musiziert wurde, in dem nicht ein paar Menschen sich vereinten, um mit einfachen Instrumenten und Gesang die Stunde zu weihen. Und wir lernen verstehen, warum diese Menschen soviel froher waren als heute. Nun wird es natürlich nicht plötzlich möglich sein, die Hausmusik nach dieser Art zu beleben. Nicht möglich sein, auf einmal wertvolle Musik — denn die Leute des 17. Jahrhunderts verstanden etwas davon — erklingen zu lassen. Ganz langsam muß man anfangen. In jedem Ort gibt es wohl einige Instrumente. Diejenigen, die mit ihnen umgehen können, sollen sich zusammentun, die Stücke der alten Meister wieder hervorsuchen und üben. Nicht, um sie „vorspielen“ zu können, sondern sie im Haus und im kleinen Kreise zur eigenen Freude zu erwecken. Andere sollen die alten Lieder, die gar nicht so schwierig sind, zu singen versuchen. Wie schön ist es, wenn der Abend mit wenigen solcher Lieder, mit gediegener Instrumentalmusik ausgefüllt wird.

Musik im häuslichen Leben, im Kreise der Freunde, Musik im Volk: das soll erreicht werden. Das Volk soll wieder singen und musizieren lernen. Nur aus einem solchen Volke werden die großen Künstler geboren, nur so konnten die Deutschen der Welt einen Haydn, einen Schubert und auch einen Bach schenken.

Der Winter kommt, die Abende werden länger, die Langeweile schleicht so oft herum. Die Musik verscheucht sie. Ein wenig Zeit, eine kurze Stunde hat jeder. Wo eine Orgel ist, kann die sangesfreudige Gemeinde sich um sie scharen. Ich habe es einmal erlebt, diese Schönheit eines musikerfüllten Ortes. Ich ging durch St. Gallen in der Schweiz, und es war eine singende Stadt. Aus jedem Fenster tönten in den Abend die Stimmen, zuweilen von einer Laute, einer Geige oder einem Klavier begleitet. In den Sälen übten die Chöre.

Aber nicht nur ein Haus, ein Ort soll singen: nein, ganz Deutschland soll ein singendes Land werden! Soll — und das ist damit gesagt! — froh werden. Die Wiederbelebung der Hausmusik: das ist eine neue Aufgabe, eine Aufgabe für jeden!

A. H.

Detektiv Auskunftei „Falke“ Liegnitz, Adalbert-Strasse 16
Arbeitet überall! Telefon Nr. 1241

Gebunden.

Roman von Konstantin Harro.

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Welche Kunst der Verstellung müßte ich üben, gelänge der grausame Plan? Wie dürfte ich noch unter Wornskys Augen leben, hätte ich so gewissenlos an ihm gehandelt? Nein, nein, lieber in Fesseln, als schuldig, lieber erniedrigt, als verächtlich vor mir selbst!“

Sie raffte sich auf und blickte verstört um sich. Dabei sah sie das Briefblatt am Boden liegen. Sie hob es erschreckt auf und noch einmal überflog ihr Blick die lieben Zeilen.

Halt! Da stand eine Nachschrift.

„Wollen Sie mir Botschaft zukommen lassen, so könnte es auf folgender Weise geschehen: Die äußere Mauer Ihres Parkes ist durch den breiten Graben vor Neugierigen geschützt. Haben Sie mir also Dringendes zu sagen, so lassen Sie ein Briefchen über die Mauer gelangen. Ein unglücklicher Zufall kann wollen, daß der Zettel alsdann ins Wasser gerät, aber — wer hindert uns auf einen glücklichen Zufall zu hoffen?“

„Ja, wer hindert uns?“ dachte Inge mit neubelebtem Mute, „Sogleich will ich ans's Werk gehen.“

Sie erhob sich und schritt der Veranda zu. In dem Schubfache des Gartentisches fanden sich lose Blätter vor.

Inge setzte sich und schrieb hastig, ganz dem Augenblick hingegeben.

So merkte sie es denn nicht, daß Friedrich Wornsky in die geöffnete Tür trat. Er war soeben, nicht gerade gut gelaunt, aus der Stadt zurückgekehrt, und er hatte sich beeilt nach seiner Frau zu schauen.

Als Inge beim Schreiben emporblickte, sah sie Wornskys kalte Augen auf sich gerichtet. Wie zum Sprunge bereit, schaute er auf das eng beschriebene Briefblatt hin, das auf dem Tische lag. Inge erschrack bis in's Herz hinein. Sie wußte, daß ihr Otto's Brief mit roher Gewalt entrissen wurde, wenn sie ihn nicht gutwillig hergab. Und mit dem Mute der Verzweiflung beschloß sie schnellste Vernichtung des Schreibens.

Ein lustiger Wind hatte sich erhoben, er sollte ihr Bundesgenosse werden. Ehe Wornsky noch ahnte, was Inge vorhatte, hielt sie die Blätter schon fest in den Händen. Und das geängstigte Weib floh in toller Angst die Treppe der Veranda hinunter, in den Garten hinein. Dabei zerrissen ihre fieberhaft arbeitenden Finger das verräterische Papier in unzählige Stückchen. Ehe ihr Mann keuchend neben sie trat und den stürmischen Lauf beendete, warf sie mit einem krampfhaften Auflachen die winzigen Brieffragmente in die windbewegte Luft.

Zu spät packte Friedrich ihr Handgelenk. Aber sie konnte es nicht hindern, daß er einen der Flüchtlinge haschte. Das Schriftzeichen, welches er darauf vorfand, verriet eine Männerhandschrift.

„Inge!“ sagte er drohend, „gestehe die Wahrheit, oder . .“

„Schlage mich nur!“ rief sie mit fliegenden Pulsen, „schlage mich! Es wäre ja nicht das erste Mal, daß Du Dich an einem wehrlosen Weibe vergreifst.“

„Verdienst Du es anders?“ keuchte er voll Wut. „Eine Frau die ihren Mann betrügt. Pfui!“

„Ich betrüge Niemanden,“ antwortete sie fest. „Ich lechze nur nach Freiheit, wie der Gefangene in Kerkerhaft. Gibst Du die Freiheit nicht, so nehme ich sie mir!“

„Oho! Noch bin ich der Stärkere!“ sagte er in verbissenem Grimm. „Verächtliche Kreatur! Alles hast Du durch mich gewonnen, und doch wagst Du es, mich zu verraten. O, ich kenne Deinen Genossen! Ihr habt sehr scheu gestern getan vor den Gästen, aber — Liebesleuten genügt ja ein Blick um sich zu verständigen. Nun ich sorge schon dafür, daß meine tugendhafte Frau den höchstmoralischen Herrn Leutnant nicht wiedersieht! Hahaha!

Gut eingefädelt, diese Courchacherei mit der Agleben! Aber man ist nur einmal dumm, liebe Inge — — Hüte Dich in Zukunft vor Deinem klugen Manne.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Landwirtschaft.

Die Reinigung des Hühnerstalles. Das Huhn wird nur dann ausgiebig Eier legen, wenn es in einem geräumigen, hellen und reinen Stall gehalten wird. Gewöhnlich wird für jedes Huhn ein Quadratmeter Bodenfläche gerechnet, in sehr großen Wirtschaften genügt aber schon ein halbes Quadratmeter. Ein engeres Zusammenleben der Hühner beeinträchtigt nur ihre Legefähigkeit.

Wenigstens einmal jährlich muß ein großes Reinemachen veranstaltet werden. Alle Stieger und Sitzgelegenheiten müssen gesäubert und hinausgetragen werden. Der Boden und die Wände sind sorgfältig abzuschaben und mit heißem Wasser zu waschen. Erst nach dieser Arbeit, die gründlich gemacht sein muß, darf man an die Desinfektion und an das Ausweißen herangehen. Es gibt eine ausgezeichnete Farbe, die sehr gut deckt und auch desinfizierend wirkt, und die man sich selbst leicht herstellen kann. Man nehme zwei Sack Kalk und lösche ihn in einer Tonne mit 12 bis 14 Liter Wasser (Vorsicht beim Zusetzen des Wassers!), worauf die Tonne vorläufig mit einem Deckel zugedeckt wird. In einem anderen Gefäß löse man einen Sack Salz in Wasser, filtriere die Lösung durch einen Leinewandlappen und gebe sie zum Kalk. Ein halbes Pfund weißer Farbe wird in 20 Liter Wasser aufgelöst. Dazu kommen drei Pfund Reis, die gesondert mit etwas Wasser vorher etwa 10 Minuten gekocht werden und ein Pfund auf dem Feuer aufgelösten Leimes. Das Ganze wird tüchtig gerührt und dann in die Kalkmischung unter beständigem Rühren hineingegossen. Nachdem die Mischung etwa zwei bis drei Tage gestanden hat, kann man sie in kleineren Portionen in einem Kessel zum Sieden bringen und dann in heißem Zustande zur Ausweißung des Hühnerstalles benutzen. Vor dem Aufkochen gebe man auf die ganze Menge etwa einen Liter eines gut wirkenden Desinfektionsmittels.

Groß-Berliner Kleinigkeiten.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 5. Oktober.

Will ein strebsamer junger Mann einen interessanten, einträglichen, leichten und risikolosen Beruf ergreifen, dann muß er Verbrecher werden. In Berlin haben Verbrecher aller Sorten das schönste Leben. Brandstifter werden grundsätzlich nicht entdeckt. Bezirksämter verschließen ihre Kassen mit den einfachsten Schlössern, und wenn man dreihunderttausend Mark braucht, so hat man nicht mal mehr die Landespfandbriefanstalt nötig, sondern nur einen Bleistreifen, ein paar Gummihandschuhe und ein Sauerstoffgebläse. Will einer ganz sicher gehen, dann führt er seine Opfer ins Polizeipräsidium und raubt sie dort aus. Einfachste Sache von der Welt. Und da sage noch einer, es sei heute schwer, in Berlin zu Geld zu kommen!

*

Der Potsdamer Platz ist ein unerschöpfliches Thema. Er ist eines der schlimmsten von Berlins vielen Sorgenkindern. Die öffentliche Auseinandersetzung um ihn höret nimmer auf. Erst der Verkehrsturm, wie er in die Welt kam. über ein halbes Jahr ist seinerzeit daran geplant und beraten, entworfen und verworfen worden. Dann hat man in monatelanger Arbeit den ganzen Platz umgegraben und schließlich die inzwischen schon sagenumwobene Signalwarte in der Mitte aufgestellt. Kaum stand sie, so erwies sie sich schon als unzulänglich und mußte durch besondere Signalmasten an den Straßeneingängen ergänzt werden. Dann die Mühen um die Grünflächen. Vielumkämpft waren sie, noch ehe sie zur Wirklichkeit wurden. Sollten wirklich inmitten des tobenden Großstadtverkehrs ein paar Grasinseln erwachsen, über die zudem noch die Straßenbahngleise liefen? Das Gras selbst schien zu protestieren. Es wollte und wollte nicht wachsen. Mit vieler Mühe, Gartenerde und Kunstdünger hat es eine Schar von Gärtnern schließlich soweit gebracht, daß wenigstens den Sommer über die „Grünflächen" ihren Namen einigermaßen rechtfertigten. Aber im Herbstregen sind sie schon wieder zum öffentlichen Ärgernis geworden. Daß der Fußgänger schimpft, wenn er darüber geht und sich die Stiefel besudelt, kann öffentliches Interesse allerdings nicht beanspruchen, denn sie sind ja gerade dafür angelegt, daß sie nicht betreten werden. Aber wenn jetzt ein Straßenbahnwagen entgleist ist und bis an die Achsen im Dreck versank, können die zuständigen Stellen nicht umhin, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Zustand zu lenken. Sie haben auch schon eine Aushilfe gefunden. Jetzt sollen rechts und links vom Straßenbahngleis, wo erst mit vielen Kosten den Asphalt weggebrochen hat, wieder schmale Asphaltstreifen hergestellt werden. Wodurch die restlichen Grünflächen natürlich ein noch merk-
gleis, wo man erst mit vielen Kosten den Asphalt weggebrochen hat, wieder schmale Asphaltstreifen hergestellt werden. Wodurch die restlichen Grünflächen natürlich ein
noch merkwürdigeres Aussehen gewinnen. Aber wer die Hartnäckigkeit der Berliner Behörden kennt, weiß: bleiben werden sie auf jeden Fall. Mit doppelter Sorgfalt wird man sie pflegen! Man darf gespannt sein, wieviele Gärtner im nächsten Frühjahr auf jeden Quadratmeter der Potzdamerplätzlichen Rasenflächen kommen werden!

*

Sumpf ist jetzt Trumpf auch bei anderen Berliner Hauptstraßen. In der Mitte des Kurfürstendamms, der Lebensader des Berliner Westens, läuft ein sogenannter Reitweg. An schönen Sommertagen reiten da zwei, drei Männlein und Weiblein vom Tattersall am Zoo hinaus in den Grunewald. In der schlechten Jahreszeit aber ist er ein einziger langgestreckter See und Sumpf. Die Verkehrsdeputation hat ihn schon längst beseitigen wollen, um den dringend benötigten Platz für die Erweiterung der Fahrbahn zu gewinnen. Aber das ging nicht, weil alle Welt protestierte. Da war der sogenannte Reitweg mit einemmal die letzte Rettung des deutschen Reitsports, das schönste Wahrzeichen der Überlieferung. Die traurigen Pappeln seitwärts waren die schönsten Bäume der ganzen Mark. Also blieb er. Jedoch, nachdem kein Mensch darauf reitet, könnte man den Reitweg wenigstens anderweitig nutzbar machen. In seinem jetzigen Zustand würde er sich zum Beispiel vorzüglich zur Anlage einer ausgedehnten Entenfarm eignen. Der Kurfürstendamm könnte durch diese zoologische Bereicherung nur gewinnen. Rechts und links promenieren dann die Gänse und in der Mitte die Enten.

*

Ehrfurcht vor dem Alter ist ein Grundsatz, der zwar auch heute noch allenthalben gepredigt, aber recht wenig geübt wird. Wer macht heute in der Stadtbahn oder auf dem Autobus alten Leuten Platz? Der Jüngling verschanzt sich hinter seine Zeitung, das Ladenfräulein vertieft sich in ihren Leihroman und alte Mütterchen mögen zusehen, wie sie sich auf ihren müden Beinen halten. Desto pietätvoller zeigt sich die preußische Staatsregierung, die von der Porzellanmanufaktur eine künstlerische Tasse hat schaffen lassen, um Hundertjährige damit zu ehren. Ein schöner Zug, den alten Leuten, denen man zwar — leider, leider! — ihre Rentenpapiere nicht aufwerten kann, wenigstens auf diese Weise zu zeigen, daß sie der Staat nicht vergessen hat. Man kann aber auch anderer Meinung darüber sein. „'ne Ehrentasse?" rümpfte neben mir auf der Hochbahn ein Portokassenjüngling die Nase, „was soll so 'ne zittrige Olle mit 'ner Porzellantasse? Wenn es noch 'ne blecherne wäre. Aber det Porzellandings hat se ja am ersten Tag zerschmissen!"

Ernsteken.

Häusliche Geselligkeit.

Von Dorothee Goebeler.

Der Herbst ist da — die Gesellschaftssaison beginnt. An den großen Bällen und prunkvollen Festen hat die bürgerliche Hausfrau wohl nur selten teilgenommen, heute steht sie ihnen ferner denn je. Aber Geselligkeit umfaßt ja nicht nur Bälle und rauschende Feste, sie blüht auch im Hause, und hier liegt der Hausmutter eigentliches Feld.

Die häusliche Geselligkeit fängt langsam an wieder aufzublühen. Sie zu pflegen ist nicht mehr so schwer wie im Kriege und in den bösen Folgejahren. Man kann es schon wieder wagen, ein paar liebe Freunde zu einer Tasse Tee, zu einem Butterbrot zu bitten. Trotzdem hört man auch heute noch aus Frauenmund das Wort: „Geselligkeit können wir nicht pflegen, das ist zu teuer. Besuche machen wir nicht, denn wir können niemand einladen. Man muß sich doch revanchieren, wenn man zu Gaste geht."

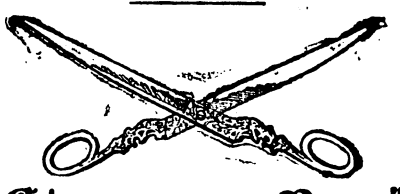
Ach, das böse Revanchieren. Wir kennen das Wort noch zur Genüge aus Vorkriegszeiten. Es ist „Friedensware", aber keine gute. Es hat schon manchen freundschaftlichen Verkehr zerstört. Besucht man sich gegenseitig des Essens wegen oder weil es Herz zu Herzen zieht? Häusliche Geselligkeit ist ein Quell feinster Freuden. Sie kann es wenigstens sein. Sie dazu zu machen, ist Sache der Frauen. Eine feine und kultivierte Geselligkeit besteht nicht in großen Abfütterungen und eleganten Damenkaffees. Es ist nicht nötig, daß man eine Gans bratet, wenn man zu einem Butterbrot geladen hat, und daß auf dem Kaffeetisch dreierlei Sorten Kuchen und andere Leckereien stehen. Man kann auch mit ganz einfachen Mitteln Gästen ein paar anregende Stunden bereiten. Wenn man die Bücher liest, die das alte Weimar schildern, Goethes Weimar, dann hört man von solcher Geselligkeit. Wie kaum eine zweite Stadt hat das Weimar Goethes Kriegsnot und Kriegsjammer, Armut und Elend kennengelernt. Immer von neuem hatte man den Feind in der Stadt, raubende und plündernde Soldaten, Brand und Mord. Geselligkeit pflegten die geistig so hochstehenden Frauen Weimars trotzdem. Sie war ihnen mehr als bloße Abfütterung, sie bedeutete ihnen Gelegenheit zur Aussprache mit Gleichgesinnten, Stunden, in denen man sich erhob über die Jämmerlichkeit des Alltags. Was auf diesem Gebiet Charlotte von Stein, die Göchhausen, Johanna Schopenhauer, Lotte Schiller, Herders Gattin und andere geschaffen haben, das ist vorbildlich, das steht hoch über einer Tafel voll Putenbraten und Fürst-Pückler-Eis. Es hat Ewigkeitswert, denn Ströme von Leben, Anregung, Erholung und Erhebung sind davon ausgegangen.

Auch unsere Zeit ist voll von tausend Fragen, über die man sich mit Freunden und Bekannten aussprechen kann, und deren Besprechung Geist und Seele fördert. Es ist nicht jede Frau eine Lotte von Stein oder eine Johanna Schopenhauer, das ist auch gar nicht nötig. Es ist auch nicht nötig, daß man einen Goethe oder überhaupt Größen der Kunst und Wissenschaft am Tisch hat, man kann sich in sehr einfachem Kreise über die Fragen aussprechen, die heute die Welt bewegen. Eine gesunde Dosis gesunden Menschenverstandes hat wohl jeder, und am öffentlichen Leben und seinem Auf und Ab nimmt auch jeder teil. Ein Abend bei einer einfachen Tasse Tee oder einem Glase Bier kann also sehr viel Anregung bieten; ist Interesse dafür vorhanden, so kann die Hausfrau mit Musik und Vorlesung, mit der Betrachtung von Kunstblättern ihn sogar zu einem sehr erhebenden, zu einem Festabend machen. Es liegt nur an den Frauen, einer höheren und geistigen Geselligkeit den Weg zu bahnen.

Solche Geselligkeit braucht auch unsere Jugend. Warum strebt sie denn so oft fort vom Vaterhause? Warum rennt sie in die Musikhäuser, die Kinos, die Tanzsäle? Weil Mutter daheim „zu müde ist, Trubel um sich zu haben", weil sie glaubt, keine Gäste empfangen zu können, wenn sie es nicht vermag, den Familientisch in einen kleinen Delikateßladen zu verwandeln. Das ist ja doch Unsinn. Ihr bringt ja euch und eure Kinder um ein Allerbestes, ihr Mütter, wenn ihr so handelt!

Wenn am Familientisch sich fröhliche und nachdenkliche Menschen zusammenfinden, dann werden auch Sohn und Tochter sich bald zu ihnen gesellen, statt hinauszustreben zu fremden und oft genug fragwürdigen Elementen und Freuden. Damit aber wäre schon sehr viel für die seelische und geistige Weiterentwicklung unserer Jugend gewonnen.

Versucht es einmal, ihr Frauen und Mütter, im kommenden Winter eine einfache, aber seelisch hochstehende Geselligkeit im Hause zu pflegen, ich bin überzeugt, Mann und Kinder werden es euch danken; die Freunde, die ihr um euch sammelt, auch!



Zum Ausschneiden und Aufheben!

Die Steuern vom Vermögen.

Von Hugo Meyerheim, kaufm. Beirat, Berlin-Grunewald.

Als Grundlage für die Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuer des Reichs sowie die Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) der Länder und Gemeinden dient das Reichsbewertungsgesetz. Ferner kann man zu den Steuern vom Vermögen rechnen: die Obligationensteuer, die Rentenbankbelastung, die Industriebelastung und die Aufbringungsbelastung.

Das Reichsbewertungsgesetz will die Bewertung ein- und desselben Gegenstandes für die Vermögens-, Erbschafts-, Schenkungs-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vereinheitlichen, d. h. ein und derselbe Gegenstand soll bei der Veranlagung nicht verschieden bewertet werden. Darum werden diese Werte als Einheitswerte und die Steuern als Einheitswertsteuern bezeichnet. Auch die Vermögenssteuer ist nicht mehr wie bisher von den einzelnen Gesellschaftern einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft zu zahlen, sondern von der Firma. In Zukunft ist für die Einheitswertsteuern nur noch der gemeine Wert in Ansatz zu bringen. Der Anschaffungs- oder Herstellungspreis kommt also für diese Steuern nicht in Betracht. Dagegen finden die Anschaffungs- oder Herstellungspreise bei den Steuern vom Einkommen nach wie vor Berücksichtigung. Daraus ergibt sich, daß Kaufleute ebenso wie Landwirte und andere Steuerpflichtige, die kaufmännische Buchführung haben, neben der Bilanz eine besondere Bewertung für die Einheitswertsteuer und außerdem eine solche für die Einkommenbesteuerung aufstellen müssen.

Zum Vermögen gehören unter anderem: Edelmetalle, Edelsteine, Perlen, ferner der Kapitalwert der Rechte auf Renten auf Lebenszeit oder auf die Dauer von mindestens 10 Jahren unter den in § 38 angegebenen Voraussetzungen, Gegenstände zu privaten Zwecken im Werte von insgesamt 1000 Reichsmark, Gegenstände aus edlem Metall, Schmuckgegenstände sowie solche Luxusgegenstände, die nicht zur Ausstattung der Wohnung des Steuerpflichtigen gehören, sofern der gemeine Wert im einzelnen 1000 Reichsmark oder im ganzen 10 000 Reichsmark nicht übersteigt. Auch Kunstgegenstände und Sammlungen gehören zum Vermögen, sofern sie nach dem 31. 7. 1914 angeschafft, ihr gemeiner Wert im allgemeinen 10 000 Reichsmark oder im ganzen 50 000 Reichsmark übersteigt und von nichtdeutschen oder vor mehr als 15 Jahren verstorbenen Künstlern geschaffen sind. Aktien, Kuxe, sonstige Anteile sowie Genußscheine von inländischen Gesellschaften sind vom Eigentümer nur mit der Hälfte des festgesetzten Steuerkurses oder ermittelten Verkaufswertes anzusetzen. Der „Dreimonatsabzug" ist Einzelpersonen gemäß § 47 Abs. 1 Nr. 3 gestattet.

Für die Feststellung der Einheitswerte wird bei jedem Finanzamt ein Ausschuß gebildet, und zwar: 1. ein Grundwertausschuß für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, gärtnerische Betriebe und sonstige Grundstücke; 2. ein Gewerbeausschuß für gewerbliche Betriebe. Diese Ausschüsse entscheiden zugleich über den Einspruch gegen den Feststellungsbescheid. Gegen die Einspruchsentscheidung ist Berufung beim Oberbewertungsausschuß, der bei jedem Landesfinanzamt gebildet wird, gegeben. Gegen die Entscheidung des Oberbewertungsausschusses ist die Rechtsbeschwerde beim Reichsfinanzhof zulässig. Die nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes festgestellten Einheitswerte sind zum ersten Male für die Vermögenssteuer 1925 zugrunde zu legen, während die Länder und Gemeinden die Realsteuern erst vom 1. Januar 1926 ab nach den Einheitswerten veranlagen.

Der Kupferpfennig.

Wie spart man beim Einkauf?

Wie von zuständiger Stelle in Berlin verlautet, hat das Reichswirtschaftsministerium sich bei den Beratungen mit den Ministerpräsidenten der Länder dahin geäußert, daß auch die Gebührnisse der Länder und Gemeinden in bezug auf ihre Angemessenheit einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen seien, damit auch in dieser Richtung alles mögliche getan werde, um die notwendige Preissenkung zu fördern.

Als neueste Phase in der so umstrittenen Preissenkungsfrage ist die in Berliner Blättern aufgetauchte Meldung zu verzeichnen, daß die dortigen Fleischer mit der Absicht umgingen, gegen die nach ihrer Ansicht zu hohen Gestehungspreise mit einem kurzen Einkaufsstreik zu demonstrieren. Ob eine solche Idee ausgeführt wird oder überhaupt ausführbar ist, bleibt eine andere Frage. Denn es könnte die Möglichkeit eintreten, daß nach dem Einkaufsstreik die Anfuhr so gering und die Nachfrage so groß ist, um die Marktnotierung erst recht in die Höhe zu treiben. Anders aber liegt die Sache bei einem Streik der letzten Käufer. Daß alle Konsumenten in einen Streik eintreten, ist ausgeschlossen. Aber schon die Zurückhaltung eines Teiles der Käufer könnte unter Umständen so auf den Markt wirken, daß — z. B. beim Fleisch — die Nachfrage beim Ladenfleischer, dadurch auch beim Großhändler und Züchter nachläßt, womit selbstverständlich auf die Preise eingewirkt wird.

Aus dem Reichswirtschaftsministerium hört man, daß man dort die Verhinderung weiteren Steigens einer ganzen Anzahl von Produkten und die Preisherabsetzung bei einigen Nahrungsmitteln, Textilien, Schuhen u. a., die bis 15% betragen soll, mit auf die Zurückhaltung der Käufer zurückführt.

Ohne Zweifel wäre es abwegig, einem Käuferstreik das Wort zu reden, denn die Verhältnisse sind heute ohnedies so schwer, und gerade für die zunächst betroffenen Kleinhändler, daß ein solcher Kriegszustand höchst unerwünscht ist. Nicht zu verdenken ist es aber dem Verbraucher, wenn er nach sorgfältiger Auswahl kauft. Die Inflationszeit hat die Kunst des Einkaufens völlig vergessen lassen. Man war damals froh, wenn man überhaupt etwas bekam, und beachtete weder den Preis noch die Qualität. Seit fast zwei Jahren ist aber der Warenmangel behoben und allgemach müßte die alte, bewährte Art des Einkaufens wieder zu Ehren kommen. Daß dies noch immer nicht der Fall ist, beweist die Beschwerde der Reichsbank, die ihre Kupfermünzen nicht loswerden kann. Das ist ganz allein die Schuld des Käufers, der mit durch nichts gerechtfertigter Nichtachtung auf die Kupferpfennige blickt und gar nicht daran denkt, daß der Verkäufer daraus berechtigt für sich den Schluß ziehen muß, seine Kunden verlangten von ihm keine Pfennigrechnung, weil sie selbst über den Pfennig hinwegsehen. Man denkt auch nicht daran, daß ein kluger Mann Pfennige zu Pfennigen legt und sich so den Vorteil verschafft, den die unvorsichtigen Käufer sich auch verschaffen könnten. In der Praxis kommt es doch oft so, daß ein Verkäufer um einen oder zwei Pfennige billiger verkaufen könnte, aber nicht um fünf Pfennige. Er würde eine Ware gerne mit dreizehn statt mit fünfzehn Pfennigen weggeben, sein Nachbar würde dann, um ihn zu unterbieten, zwölf oder elf Pfennige nehmen, worauf der erste wieder auf zehn Pfennige heruntergehen würde. Da aber die Fünfpfennigspanne zu einem Sprung zu groß ist, unterbleibt ein solcher Konkurrenzkampf und die Kosten trägt der Käufer. Wenn weiter die Hausfrau Unbequemlichkeiten scheut, um eine geringe Ermäßigung wahrzunehmen, verhindert sie den Wettbewerb. Wir sind noch heute derart im Zahlendünkel befangen, daß wir noch immer nicht begriffen haben, wie notwendig die Pfennigrechnung im Haushalt, die Rechnung mit Brüchen im Geschäftsleben ist.

Schädlich, wie übertriebene Sparsamkeit, die zwanzig Pfennig Fahrgeld ausgibt, um für fünfzehn Pfennig billigere Ware zu bekommen, ist der Kauf ohne Prüfung der Qualität. Das Ansehen deutscher Waren hat durch die hemmungslose Massenproduktion in der Inflation einen starken Stoß erlitten und heute noch kämpfen die Pioniere des Handels gegen das hierdurch veranlaßte Vorurteil. Auch hier kann der Käufer schnell und gründlich Wandel schaffen, wenn er neben dem Preis auch die Qualität der Ware beachtet. Es ist eine Binsenwahrheit, daß billige, schlechte Ware weitaus teurer ist als gute, die etwas mehr Geld kostet. Aber die überall vorhandenen Abweichungen bei gleich guten Qualitäten herauszufinden und auszunutzen, diese Kunst der Großmutter fehlt heute, weil die Kenntnis der Ware im Kriege und in der Inflationszeit dem heranwachsenden Geschlecht verlorenging. Wir müssen es wieder lernen, zunächst die Kunst des Einkaufens, dann aber auch die Regel: Die Million fängt mit eins an.

O. J. S.

Gütige Menschen.

Plauderei von Dorothee Goebeler.

Was ist Güte? Sonderbare Frage, nicht wahr? Als ob man das nicht wüßte. Als ob es lohnte, darüber Worte zu machen oder lange nachzudenken! Es lohnt sich aber doch.

Denn, wenn man auch meint, es zu wissen, zu empfinden, es sozusagen in den Fingerspitzen zu fühlen, man weiß es vielleicht doch nicht. Es kommt manch einer daher und sagt: „Ich bin doch immer so gut gewesen, ich habe so viel Gutes getan! Hab ich etwas davon gehabt? Hat es mir irgendeiner gedankt? Nein! — Es lohnt sich gar nicht, gütig zu sein," fügt er vielleicht noch mit einem bitteren, höhnischen Lachen hinzu. Aber ist denn das Güte, die auf Dank rechnet, auf Vergeltung? Ist das Güte, die meint, schmähen und hadern zu dürfen, wenn der Dank ausbleibt, wenn ihr Wirken gar nicht anerkannt wird?

Da sind Frauen und alternde Mädchen, die einem Mann Hab und Gut gaben in der Hoffnung, von ihm geheiratet zu werden, und die von ihm verlassen worden sind; Eltern, die sich für ihre Kinder aufopferten und nun voll Groll und Kummer sehen, daß die Kinder ihre eigenen Wege gehen wollen; Freunde sind da, die dem Freunde allerhand Liebesdienste leisteten und keine Anerkennung finden. „Wir sind so gut gewesen, das ist der Dank." Sie alle sagen es und noch viele andere sagen es bei anderen Gelegenheiten mit ihnen und sagen weiter: „Noch einmal sind wir nicht so dumm." Ach, meine Lieben, wie wenig wißt ihr, was Güte ist! Wahre Güte

rechnet nicht auf Dank, wahre Güte will keine Vergeltung. Sie ist gut, hilfreich, liebenswürdig, weil ihr das einfach Lebensbedürfnis ist, ebenso wie Atmen, wie Schlafen und Erwachen. Sie empfindet es gar nicht als etwas Besonderes, gütig zu sein, sie ist es, weil sie nicht anders kann. Sie läßt ihre Milde und Sorge walten, wie die Sonne ihr Licht ausgießt über die Erde. Wirkliche Güte ist ganz selbstlos; sie rechnet und berechnet nie; sie ist höchstens erstaunt, wenn man ihr Dank spendet, sie empfindet es gar nicht als des Aufhebens und des Dankens wert, was sie getan.

Wie weit, wie himmelweit sind unsere sogenannten „Gütigen" oft von dieser Güte entfernt. Was ist das für Elterngüte, die vom Kinde als Dank das Opfer eigenen Lebensglücks fordert, es wohl gar in eine unwillkommene Ehe, einen verhaßten Beruf treiben möchte. Was ist das erst für eine Güte, die gar nach — Rache schreit, wenn sie meint, nicht einheimsen zu können, worauf sie gerechnet hat! „Ich bin so gut gewesen, was habe ich davon?" Bitte, wenn du es sagst voll Grimm und Hohn, dann sag' auch gleich etwas anderes hinterher: frage dich „Warum bin ich „so gut" gewesen? Bin ich es wirklich gewesen, um — nur gut zu sein? Oder war doch ein ganz klein wenig und wenn auch halb unbewußte — Berechnung dabei? Wenn ein „Ja", wenn auch nur der Schein eines Ja in deiner Seele als Antwort heraufsteigen will, dann höre auf, von deiner Güte zu reden."

Aber muß man es denn nicht schmerzhaft empfinden, wenn man für wirkliches, ehrliches Gutsein Undank erntet? Ja, das muß man wohl, das darf man auch. Undank ist etwas Ungutes, er trägt Häßlichkeit in das Leben; gerade der wahrhaft Gütige, der feinfühlige Mensch wird Häßlichkeit, besonders die der Gesinnung, doppelt bitter fühlen. Bitter, aber ohne Verbitterung, ohne Groll und Rachsucht; Mitleid wird ihn fassen. Das große Heilandswort wird in seiner Seele lebendig werden: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Wo solche Güte waltet, ist sie wie ein Strom unendlichen Segens, eine Fülle unerschöpflichen Lichtes. Solche Güte, solche wahre Güte trägt ihren Lohn in sich. Er blüht ihr entgegen aus all dem Segen, den sie schuf, aus der Freude, die sie machte, aus dem einfachen Gefühl des Helfenkönnens. Der wahrhaft gütige Mensch wird auch immer ein im Innersten seines Herzens glücklicher Mensch sein.

Nein, wir wollen die Güte nicht aus unserem Lebensplan streichen, auch dann nicht, wenn wir keinen Lohn, wenn wir direkten Undank ernten. Wir brauchen heute die Güte und die Gütigen mehr denn je, sie sind der versöhnende Klang in den schrillen Disharmonien unserer wilden Zeit. Sie geben uns den Glauben an die Menschheit wieder. Sie zeigen uns, daß es aus allem Zerfall, aus Sumpf und Sünde und Verworrenheit doch noch einen Weg zur Höhe gibt. Ist es nicht ein Glück und eine Wonne, mit in ihren Reihen zu stehen?

Nah und Fern.

○ **Grundsteinlegung der Eifel-Gebirgs-Rennbahn.** Bei Adenau fand auf der Nürburg die Grundsteinlegung der geplanten 26 Kilometer langen Eifel-Gebirgs-Rennbahn statt. Den Weiheakt vollzog der Oberpräsident der Rheinlande, Dr. Fuchs, der in seiner Ansprache auf die Bedeutung dieser Verkehrsstraße für die notleidende Bevölkerung der Eifel hinwies.

○ **Erhöhung der Zahl der Typhuserkrankten in Oberhausen.** Die Zahl der Typhuserkrankten hat sich von 74 auf 78 erhöht. Ferner wurde noch eine Reihe typhusverdächtiger Personen ausfindig gemacht, die den Krankenhäusern zur Beobachtung zugeführt wurden. Bisher sind 14 Todesfälle zu verzeichnen.

○ **Verkauf der beiden großen Stinnes-Hotels.** Die beiden zum Stinnes-Konzern gehörenden Hotels Esplanade, Berlin, und Atlantic, Hamburg, werden in den Besitz einer Hotelgruppe übergehen, die aus der Ritz-Carlton-Company, London und Gebrüder Brenner, Baden-Baden (Brenner Hotelkonzern) besteht. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Die Übernahme soll am 1. Dezember d. Js. erfolgen. Als Kaufpreis werden 12 Millionen genannt.

○ **Breitbart amputiert.** In Berlin wurde dem Artisten Breitbart, der sich durch einen rostigen Nagel eine Blutvergiftung zugezogen hatte, in der Universitätsklinik von Geheimrat Bier das verletzte Bein oberhalb des Knies amputiert. Durch die schwere Blutvergiftung ist Breitbart außerordentlich geschwächt, so daß sich zurzeit noch nicht sagen läßt, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

⊙ **Blitzschlag ins Quartier der deutschen Delegation in Locarno.** Über Locarno ging ein starkes Gewitter nieder. Der Blitz schlug ausgerechnet in das Hotel Esplanade, wo die deutsche Delegation wohnt. Die Abgesandten des Reiches saßen gerade beim Abendessen, als ein Blitzschlag die elektrische Anlage des Hauses traf. Kerzen halfen aus.

○ **Auf der Faltbootfahrt nach Indien verunglückt.** Der aus Neuburg a. d. Donau stammende Faltboottourenfahrer Karl Schott, der 1924 die über 10 000 Kilometer lange Strecke Neuburg a. d. Donau—Ägypten im Faltboot zurückgelegt hat, ist auf seiner neuen Fahrt nach Indien unweit von Zara in der Adria verunglückt. Schott ist mit seinem Boot in einen Zyklon geraten, wobei das Boot völlig zertrümmert wurde. Die Reste des Bootes wurden an der Küste von Razanac angeschwemmt. Von Schott selbst fehlt seitdem jede Spur, so daß mit seinem Tod gerechnet werden muß.

⊙ **Untergang eines russischen Unterseebootes.** Aus Reval wird berichtet, daß ein russisches Unterseeboot bei Sturm im Finnischen Meerbusen auf estnischem Hoheitsgebiet untergegangen ist. Näheres ist noch nicht bekannt.

⊙ **Explosionsunglück bei St. Louis. In einer im Innern der Stadt St. Louis liegenden Gasanstalt ereignete sich eine Explosion der Ammoniaktanks, durch die drei Personen getötet und dreißig verletzt wurden. Durch die Explosion, welche das Gebäude erschütterte und sämtliche Fensterscheiben zertrümmerte, wurde ein großer Brand hervorgerufen, der aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte.**

⊙ **Eine Marine ohne Offiziersnachwuchs.** Wie aus Oslo gemeldet wird, sieht sich die norwegische Seekriegshochschule gezwungen, „ihre höchste Abteilung einzustellen", weil sich nicht ein einziger der in der niederen Abteilung im vorigen und in diesem Jahre ausexaminierten Leutnants gefunden hat, der festangestellter Offizier in der Marine werden will, während diejenigen, die durch die höhere Abteilung gegangen sind und ihr Examen als Offizier abgelegt haben, samt und sonders ihren Abschied eingereicht haben und dies mit dem „elenden Zustand" begründen, in dem sich das Material der norwegischen Marine befindet.

⊙ **Sturm und Schneefall in Italien.** In Triest herrschte eine Bora von 80 bis 100 Kilometer Windstärke, die mehrere Unglücksfälle verursachte. Ein Kutscher wurde von einem von seinem Wagen losgerissenen Balken erschlagen, ein anderer Kutscher von einem umgeworfenen Wagen getötet. Mehrere Barken scheiterten. Die Zahl der Verunglückten wird auf zwanzig geschätzt. In der Campagna wütete ein Zyklon. Aus Toscana werden große Schäden an den Wein- und Ölbergen infolge plötzlicher Kälte gemeldet. Auf den Bergen von Piemont ist Schnee gefallen.

⊙ **Norwegische Polizeibeamte als Schmuggler.** In Trondhjem ist eine große Schmugglerorganisation aufgedeckt worden, in die zahlreiche Polizeibeamte verwickelt sind. Das Justizministerium hat sofort eine Untersuchung eingeleitet, die vermutlich sensationelle Enthüllungen bringen wird.

⊙ **Dramatischer Verlauf einer Hinrichtung.** In Budapest wurde der Raubmörder Josef Luksics hingerichtet. Luksics hatte im Vorjahre den Journalisten Dr. Simay und dessen Mutter in bestialischer Weise ermordet und mehrere Anzüge des Ermordeten geraubt. Die Hinrichtung gestaltete sich sehr dramatisch. Als der Delinquent bereits an Händen und Füßen gefesselt auf die zwei Stufen des niedrigen Schemels emporgehoben wurde, erklärte er, er hätte noch eine Bitte. Auf die Frage, was er wünsche, rief er dem Geistlichen zu: „Beten Sie für meine Opfer!" Im nächsten Augenblick wurde ihm die Schlinge um den Hals gelegt.

⊙ **Der erste amerikanische Flugwettbewerb.** Aus dem Ford-Flugzeughafen werden 17 von Ford erbaute Flugzeuge zu einem 1900-Meilen-Wettflug um den Ford-Preis aufsteigen. Der Flug führt über Mittel- und Westamerika und ist der erste Flugwettbewerb, der in Amerika stattfindet.

⊙ **Der Erfinder des „Müllerns" kommt nach Deutschland.** J. P. Müller, der dänische Gymnastiker und Hygieniker, der weltbekannte Verfasser von „Mein System" und anderer Schriften, wird auf Einladung deutscher Hochschulen, Behörden und Verbände in diesem Monat zu einer mehrwöchigen Vortragsreise nach Deutschland kommen.

⊙ **Die Baseler Luftverkehrs-A.-G. in Betrieb.** Die am 5. September gegründete Baseler Luftverkehrs-A.-G. hat in diesen Tagen ihren Betrieb aufgenommen. Die Gesellschaft verfolgt den Zweck, den Luftverkehr von Basel nach der Schweiz und nach dem Auslande zu fördern; sie wird vorerst den Verkehr auf der Rheintallinie Basel—Mannheim aufnehmen. Direkte Anschlüsse in Mannheim an das Streckennetz des Aero-Lloyd ermöglichen die kürzesten Verbindungszeiten nach Frankfurt, Berlin, Bremen, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam. Die Linie Basel—Freiburg—Baden-Baden—Mannheim ist offiziell von der Schweiz als Postlinie anerkannt worden.

⊙ **Unwetterschäden in Neapel.** In Neapel ist infolge der durch einen starken Wolkenbruch hervorgerufenen Unterspülung ein zu einer Schokoladefabrik gehöriges Gebäude eingestürzt. Ein Arbeiter wurde verschüttet und fand den Tod. Auch der Straßenbahnverkehr mußte infolge eines durch den Wolkenbruch verursachten Erdrutsches eingestellt werden.

⊙ **Walfischfang auf der Straße von Gibraltar.** Die Ausrottung der Walfische macht immere größere Fortschritte; jetzt folgt man ihnen sogar schon bis in die Straße von Gibraltar, wohin sie sich flüchten. So hat sich in Algeciras eine norwegische Gesellschaft niedergelassen, die dort Walfang betreibt. Im Jahre 1923 wurden gegen 1000 Tiere erlegt. Daraufhin hat sich, wie französische Blätter berichten, in Vigo eine andere norwegische Gesellschaft festgesetzt, und auch sie blickt in diesem Jahr auf eine gute Beute zurück.

Nah und Fern.

○ **Die Generalsuperintendenten sollen Bischöfe heißen.** Die Berliner Tagung der Brandenburgischen Provinzialsynode hat mit Mehrheitsbeschluß einen Antrag angenommen, wonach die Generalsynode gebeten werden soll, ein Kirchengesetz zu erlassen, durch das den Generalsuperintendenten die Amtsbezeichnung „Bischof" beigelegt werde. Ein weiterer Beschluß der Generalsynode, für die Superintendenten den Titel „Propst" vorzuschlagen, fand gleichfalls eine Mehrheit.

○ **Anklam wieder typhusfrei.** Die Typhusepidemie in Anklam ist als erloschen zu betrachten, nachdem seit langer Zeit im Stadtbezirk keine neuen Erkrankungen gemeldet worden sind. Die Aufnahme des Unterrichts an den Volksschulen bedarf noch der Genehmigung des Oberpräsidenten. Die Aufhebung der Herbstferien im Gymnasium, im Lyzeum und in der Berufsschule ist von der zuständigen Behörde bereits genehmigt. Die angesetzten Rindviehmärkte finden am 17. und 24. Oktober statt. Gegen die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten und Versammlungen bestehen keine Bedenken mehr.

○ **Eine ganze Familie vergiftet.** In Hagen bei Vinnum ist die achtköpfige Familie des Gutsbesitzers Lohmann unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Frau ist bereits gestorben. Worauf die Vergiftungen zurückzuführen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

⊙ **Verhaftung eines falschen Arztes.** Die Wiener Polizei verhaftete den angeblichen Arzt Dr. Fritz Köstler, welcher in Wien die ärztliche Praxis unbefugt ausübte und auch in Duisburg als Arzt auftrat. Nach längerem Leugnen gestand er, daß er der in Baden geborene Robert Rödigheimer sei. Er sei wohl an der medizinischen Fakultät in Straßburg eingeschrieben gewesen, habe jedoch sein Studium nicht beenden können und durch Fälschung der Dokumente seines Vaters das Doktordiplom usurpiert. Er wurde dem Landesgericht eingeliefert.

⊙ **Schweres belgisches Eisenbahnunglück.** Bei der Einfahrt eines Personenzuges in die belgische Station Leuze öffnete ein Reisender, bevor der Zug hielt, die Wagentür, die unglücklicherweise dem Weichensteller ins Gesicht schlug. Schwerverletzt ließ der Beamte den Weichenhebel aus der Hand, das Gleis schloß sich, der letzte Wagen entgleiste und stürzte um. Zwei Personen wurden getötet, fünf verletzt.

⊙ **Stadionbrand in Rom.** Im römischen Stadion waren aus Anlaß des Heiligen Jahres eine Reihe von Stadionvorstellungen gegeben worden. Man hatte zu diesem Zweck eine Reihe hölzerner Bauten aufgeführt, darunter vor allem eine Rekonstruktion von Jerusalem. Diese ist nun aus bisher unbekannter Ursache völlig niedergebrannt. Eine riesige Feuergarbe beleuchtete nachts den Himmel über Rom taghell. Tote oder Verletzte sind nicht zu beklagen, doch beträgt der Materialschaden über 300 000 Lire.

○ **Achtzehntes Deutsches Bundesschießen.** In einer in Frankfurt a. M. stattgefundenen Vorstandssitzung wurde von der Schießordnungskommission des Deutschen Schützenbundes folgender Beschluß gefaßt: Das Bundesschießen, das infolge des Krieges seit 1912 nicht mehr stattfand, ist als Achtzehntes deutsches Bundesschießen 1927 in München abzuhalten.

○ **Ein Wilderer erschossen.** Die Waldreviere des südlichen Taunus wurden seit Wochen von Wilderern heimgesucht. Nun beobachtete ein Förster von einem Versteck aus, daß sich in dem Revier ein Wilderer zu schaffen machte. Als der Förster den Mann anrief, legte dieser die Waffe auf ihn an, der Beamte kam ihm aber zuvor und schoß ihn nieder, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt sich um einen Arbeiter aus Kronberg.

⊙ **Anschlag auf einen Personenzug.** Auf einen Personenzug der Strecke nach Bromberg ist in der Nähe der Weichselbrücke ein Attentat verübt worden. Der Zug fuhr anscheinend auf eine Bombe, denn es erfolgte eine starke Explosion, die den Heizer zehn Meter weit fortschleuderte, wo er mit gebrochenem Rückgrat liegenblieb. Der Lokomotivführer erlitt starke Brandwunden, konnte jedoch den Zug zum Stehen bringen, so daß Reisende nicht verletzt wurden. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

⊙ **Bremer Sänger in Wien.** In Wien trafen ungefähr 600 Mitglieder des Bremer Lehrergesangvereins ein. Nach einer Dampferfahrt durch die Wachau wurden sie von Generalkonsul v. Vivenot empfangen. Der Gesangverein gibt in der Hofburg ein Konzert.

⊙ **Mit dem Auto in die Seine gefahren.** Dieser Tage sah ein Schiffsknecht, dessen Schiff in Paris am Quai de Clichy lag, aus dem Wasser der Seine vier Autoreifen herausragen. Er benachrichtigte sofort die Feuerwehr von seiner Wahrnehmung, und dieser gelang es bald, ein Auto aus dem Fluß herauszuziehen und gleich darauf die Leiche des Chauffeurs. Das Auto war ein Lastwagen, beladen mit Körben voll Fleisch; der tote Chauffeur der Eigentümer, ein Metzgermeister. Man vermutet, daß der Mann im Dunkel der Nacht sich verirrte, auf den Fußsteig fuhr und durch die Holzbarriere in die Seine geriet.

⊙ **Keine Hebung des Schlachtschiffes „Franz Josef".** Zur Hebung des während des Krieges versenkten Dreadnoughts „Franz Josef" in der Bucht von Cattaro hatte sich vor drei Jahren eine eigene Aktiengesellschaft gebildet. Der große Sturm, der unlängst wütete, hat aber die Arbeit von drei Jahren zunichte gemacht und das Schiff wieder tiefer gesenkt, so daß an eine Hebung nicht mehr zu denken ist. Infolgedessen steht die Aktiengesellschaft am Rande des Konkurses.

⊙ **Ein Prinz als Großhändler.** Der zweite Sohn des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator, der nach dem Umsturz mit seinem älteren Bruder in Österreich verblieben ist und auf alle Rechte und Titel verzichtete, hat in Wien einen Hopfenhandel im großen errichtet.

⊙ **Flugzeugunfall eines italienischen Staatssekretärs.** Das Flugzeug, in dem der Unterstaatssekretär des Luftwesens, General Bonzano, den Luftmanövern bei Novara beiwohnte, mußte infolge einer Motorpanne mit größter Geschwindigkeit niedergehen. Einige Meter vom Erdboden entfernt stürzte es plötzlich ab. Es wurde vollständig zertrümmert. Der Unterstaatssekretär und der Pilot blieben jedoch unversehrt. Bonzano nahm sogleich auf einem anderen Flugzeug Platz und setzte seinen Flug fort.

⊙ **Flugverkehr in Afrika.** Das englische Luftfahrtministerium hat die nötigen Vorkehrungen getroffen, um in diesem Herbst drei Luftschiffe den Flug von Kairo nach Kano (Nigerien) ausführen zu lassen. Durch diesen Flug, der mit Genehmigung der französischen Behörden Französisch-Äquatorialafrika und den Tschadsee berühren wird, sollen Erfahrungen für die Luftschiffahrt in den Tropengebieten gewonnen werden.

○ **Mit dem Auto in den Neckar.** Zwischen Ladenburg und Ilvesheim geriet das Auto des Versicherungsdirektors Mord aus Mannheim infolge des Nebels in den Neckar, wobei der Sohn des Besitzers, der das Auto steuerte, ertrank. Die beiden anderen Insassen des Wagens, der Vater und die Schwester des Verunglückten, hatten den Wagen vorher verlassen.

○ **Hotelbrand bei Partenkirchen.** Der Gasthof „Raintaler Hof" bei Partenkirchen ist vollständig niedergebrannt und bis auf die Grundmauern zerstört worden. Nur ein einziges der 30 Zimmer konnte noch ausgeräumt werden.

○ **Keine Schnellbahn durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk.** Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen hat sich erneut mit dem Projekt einer Schnellbahn durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk befaßt und ist nach eingehender Beratung und Prüfung aller Einzelheiten zu dem Ergebnis gekommen, das vorliegende Projekt unbedingt abzulehnen. Die gewaltigen Geldmittel, die der Bau der Bahn erfordere, seien bei der heutigen Kapitalsnot der deutschen Wirtschaft im Inlande nicht aufzubringen; außerdem würde sie den Abbau großer Kohlenlager verhindern.

○ **Eine Mühle mit großen Erntevorräten verbrannt.** Die Spitalmühle bei Landau in der Pfalz, eine der größten Mühlen der Gegend, geriet nachts, vermutlich durch Heißlaufen einer Transmission, in Brand. Das Gebäude ist mit großen Erntevorräten bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

□ **Wie ein Landwirt seine Bücher führen muß,** damit sie als ordnungsmäßige Buchführung anerkannt werden, lehrt eine vorläufige Verordnung der zuständigen Reichsministerien. In den Büchern sind zu verzeichnen alle geschäftlichen Vorgänge des Betriebs (insbesondere Einnahmen und Ausgaben), alljährlich auf Grund der Inventur die Änderung der einzelnen Bestandteile des im Betrieb angelegten Vermögens, der Wert des Eigenverbrauchs, der Entnahmen und der Betriebszuschüsse. Bei bäuerlichen Betrieben kann der Eigenverbrauch (Entnahmen des Steuerpflichtigen aus dem Betriebe für sich, seinen Haushalt, Verwandte, Gäste usw.) am Monatsschlusse in einem geschätzten Betrage gebucht werden, sofern er insbesondere durch Angabe der täglich verpflegten Personen näher erläutert wird. Kasseneinnahmen und Kassenausgaben sind täglich aufzuzeichnen, in bäuerlichen Betrieben genügt wöchentliche Aufzeichnung. Es sind ferner Verzeichnisse zu führen über die Zucht- und Nutzviehbestände, deren Ab- und Zugänge und sonstige Veränderungen, über die Erzeugnisse des Ackerbaues und der Wiesenbewirtschaftung, über die Barlöhne und Deputate der im Betrieb beschäftigten Arbeiter; in bäuerlichen Betrieben bedarf es solcher Verzeichnisse nicht, wenn eine genügende Übersicht über die Veränderungen der Viehbestände, über die Art und Menge der Ernteergebnisse sowie über die Löhne und Deputate gewährleistet ist.

Vermischtes.

= **Der Untergang des Mannes.** Es ist nicht zu verschweigen: der Mann, der wirkliche Mann, wie wir ihn von früher her im Gedächtnis haben, ist dem Untergange nahe, ist im Aussterben begriffen. In London haben sie das entdeckt, und jetzt wird man sehen müssen, was getan werden muß, damit gerettet wird, was noch zu retten ist. Der moderne junge Mann ist verweichlicht und wird allmählich ein altes Waschweib werden, die richtigen Weiber aber, das heißt die weiblichen, haben längst die Herrschaft an sich gerissen und drängen den schäbigen Rest von Mann in den Hintergrund. Deshalb tritt jetzt in London „der letzte Mann" auf, um die heranwachsende männliche — sozusagen männliche — Jugend aufzufordern, sich zu organisieren und den Frauen den Krieg zu erklären. In Geschäften, im Sport, in der Politik, in der Kunst, in der Wissenschaft, und so werde es bald nur noch Weiber geben, denn die Frau plane in ihrem ganzen Leben nichts weiter, als den Mann zu unterjochen und das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Sie behandle ihren früheren Herrn und Meister — wie stolz das klingt! — als jemand, der ihren Wünschen und Launen zu willfahren habe, aber sie verachte ihn zugleich. Donnerschlag! Also, Männer Europas, wahret eure heiligsten Güter!

= **Aeroplane für hundert Passagiere.** Auf dem Kongreß der englischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft schilderte der Ingenieur Oliver Simmons die Entwicklung des Flugwesens in der nächsten Zukunft. Er sprach hauptsächlich über das Wasserflugzeug und legte dar, wie ein solcher Flugapparat nach zehn Jahren etwa aussehen werde. Wir werden Flugzeuge von 100 000 Tonnen Brutto haben. Diese Maschinen werden aus Stahl sein mit einer Flügelweite von 220 Fuß und einem Rumpf von ungefähr 6000 Quadratfuß. In den beiden dicken Flügeln werden die Maschinen untergebracht sein, von denen jede etwa 3000 Pferdekräfte entwickeln können wird. Sobald solch ein Apparat in der Luft sein wird werden 60 % der vollen Maschinenkraft genügen, um dem Flugzeug die höchste Geschwindigkeit zu verleihen. Notlandungen werden dann der Vergangenheit angehören. Den Bau des Rumpfes stellt sich Simmons in der Weise vor, daß zwei Stockwerke in ihm enthalten sind, die reichlich Raum für hundert Passagiere bieten.

= **Die Königin aus dem Morgenland.** Nach all den Maharadschas, die in den letzten Jahren in Europa herumgefahren sind, ist jetzt endlich einmal auch eine regierende indische Dame in England eingetroffen. Es handelt sich um die Königin von Bhopal, wo seit mehr als fünfzig Jahren nur Frauen auf dem Throne sitzen. Die Bhopaler möchten aber zur Abwechslung hin und wieder auch von einem Manne regiert werden, und die Königin wäre geneigt, den Wünschen ihrer Untertanen entgegenzukommen und abzudanken, wenn sie wüßte, daß ihr Sohn, der Prinz Hamidulah Khan, den sie nach London mitgenommen hat, um ihn den Engländern zu zeigen, den Thron besteigen könnte. Nach den in Bhopal geltenden Gesetzen käme aber nach ihrer Abdankung nicht ihr Sprößling, sondern ihr ältester Bruder auf den Thron, und das sollen die Engländer verhüten. Nebenbei bemerkt: die Königin ist eine alte Dame von weit über siebzig, und ihr Sohn, der von ihr präsentierte Zukunftskönig, ist ein alter Knabe, der keine männlichen Nachkommen hat, so daß nach seinem Tode wiederum eine Frau in Bhopal den Herrscherstab schwingen müßte. Im übrigen ist die hochbetagte Königin keine Duckmäuserin, sondern eine durchaus moderne Frau: sie hat sich sofort nach ihrer Ankunft in London kurze Röcke und Seidenstrümpfe gekauft und sich in dieser neuen Tracht photographieren lassen. Wahrscheinlich wird sie auch bald einen Bubikopf tragen, wenn sie ihn nicht schon hat.

= **Der unheimliche Grippebazillus.** In London ist man einer Grippe, die es bis jetzt noch gar nicht gegeben hatte, auf die Spur gekommen. Man glaubte, schon alle Grippemöglichkeiten genau zu kennen, und nun tritt eine auf, die folgendermaßen aussieht: Starke Halsschmerzen, nicht minder starke Kopfschmerzen und eine Mattigkeit, die sich über den ganzen Körper erstreckt und kaum zu ertragen ist. Dabei aber — und das ist das merkwürdige neue Symptom — vollkommen normale Temperatur. Die Ärzte wissen weder ein noch aus und halten gerade diesen fieberlosen Zustand für das bedenkliche. Wenn der Patient kein Fieber hat, warum ist er dann matt, so matt, daß er nicht selten in Ohnmacht fällt? Das ist unheimlich, und man vermutet dahinter einen noch unbekannten Bazillus, der zunächst den Hals angreift und von hier dann gegen das Zentralnervensystem vorstößt. Einige Ärzte wollen festgestellt haben, daß die neue Grippe eine gewisse Ähnlichkeit mit der Diphtherie habe; die mikroskopischen Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß man es hier auf keinen Fall mit verkappter Diphtherie zu tun habe.

= **Einschränkung der Tanzlustbarkeiten in Dublin.** Auf Veranlassung des Erzbischofs O'Donnell ist eine Vereinbarung zwischen den Kirchen und den Inhabern der Tanzlokale zustande gekommen, nach der das Tanzen in Dublin in Zukunft außerordentlich streng eingeschränkt werden wird. Die Abmachungen besagen, daß das Tanzen während der ganzen Nacht nur bei ganz besonderen Gelegenheiten erlaubt sein soll. Personen, die übel beleumundet sind, sollen vom Tanzen ausgeschlossen werden. Personen, die während des Tanzens die Halle verlassen, sollen besonders beobachtet werden. Jeder Tanz habe um 10,30 Uhr abends aufzuhören.

= **Der Franzose bezahlte** — nicht etwa die Folge des Krieges — sondern nur die kleinen Erfrischungen, die Reichskanzler Dr. Luther und Briand bei ihrer jüngsten Besprechung in Ascona bei Locarno verzehrten. So wenigstens erzählte die Wirtin des Gasthauses, in das beide Staatsmänner eingekehrt waren, einem Berichterstatter des „Matin", der gar zu gern wissen wollte, wie sich die beiden Staatsmänner dort benommen hätten. Wie die biedere Wirtsfrau weiter mitteilte, hätten beide Diplomaten sich mit großer Freundlichkeit unterhalten. „Sie bestellten sich," so erzählt die Frau, „sehr einfache Sachen, Sprudel, dann Kaffee und dann Trauben. Sie aßen und tranken fröhlich und sprachen immer miteinander. Mein Mann meinte, ich sollte ihnen eine Flasche Champagner bringen, damit sie miteinander anstoßen könnten. Aber ich hatte nicht den Mut. Der kleine kahlköpfige Herr, der aus Deutschland, war sehr nett. Er hat unsere Katze gefangen und sie auf den Tisch gesetzt, um sie zu streicheln. Er hat auch ein Stückchen Fleisch verlangt, um es der Katze zu geben. Ich hatte aber leider keins. Als die Leute im Dorf hörten, wer bei mir war, sind sie schnell herbeigelaufen. Sogar ein paar Photographen waren dabei. Dann sind aber die Herren aufgestanden und gegangen." Wenn die Diplomatie immer so harmonieren würde ...

= **Ozeanflug mit einem Aeroplan.** Französische Piloten tragen sich seit einiger Zeit mit dem Gedanken, einen Flug über den Ozean mit einem Aeroplan durchzuführen. Allerdings handelt es sich nicht um ein gewöhnliches Flugzeug, sondern um ein sog. Wasserflugzeug, eine Kreuzung zwischen Aeroplan und Motorboot. Die Engländer nannten diesen Flugzeugtyp „Flying boat", das fliegende Schiff. Bisher wurden im allgemeinen nur Wasserflugzeuge von kleinerem Typ gebaut. Vor kurzem erst hat man in Frankreich den Bau eines Riesenwasserflugzeuges vollendet. Die Maße dieses fliegenden Schiffes sind achtunggebietend: es ist 21 Meter lang und hat ein Eigengewicht von vollen elf Tonnen. Die von den vier Motoren gelieferte Energie kommt 1600 Pferdekräften gleich. Das fliegende Schiff kann 4000 Liter Benzin mit sich führen, vermag sich 25 Stunden lang ohne Unterbrechung in den Lüften zu halten und kann eine Distanz von 4000 Kilometer mit einer Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometer zurücklegen.

= **Der Glückswalzer und die Pechrevue.** Auch im Geschäft der leichtgeschürzten Muse geht's manchmal zu wie im Märchen von der Glücks- und der Pechmarie. Der Londoner Musikverlag Wests Limited, der im Jahre 1920 mit 25 000 Pfund Sterling Stammkapital gegründet wurde, hat seine Zahlungen eingestellt. Die Firma ist durch einen einzigen Walzer zu Geld, Ruhm und Ansehen gekommen, den in ganz England und Amerika viel gespielten und getanzten Walzer „3 Uhr morgens". Der glänzende Erfolg dieses Verlagsobjekts verleitete das Unternehmen dazu, seine Ziele weiter zu stecken. So arrangierte und finanzierte es die Revue „Little Billy" und — erlebte damit ein vollständiges Fiasko. Am Walzer hochgekommen, durch die Revue hinabgestürzt — Schicksal! Vielleicht finden die Gläubiger einen dem „3 Uhr morgens"-Schlager kongenialen Komponisten, der den kranken Verlag wieder durch einen neuen Walzer gesund

= **Die Türkei ohne Derwische.** Mustapha Kemal, der Reformator der Türkei, ist in seinen Bestrebungen zur Modernisierung seines Landes jetzt bei den Derwischklöstern angelangt: sie sollen schon in kurzem gesperrt werden; dies würde das Ende dieses populärsten türkischen Priesterordens bedeuten. Als Auftakt zu der bevorstehenden Verordnung, die die Derwischklöster aufheben soll, sind bereits die Titel Derwisch und Scheich aufgehoben worden, zugleich mit allen Privilegien, die mit ihnen verbunden waren. Was die Aufhebung der Klöster und der mit ihnen verbundenen Wallfahrtsorte und Mausoleen bedeutet, geht aus einer einzigen Ziffer klar hervor: allein auf dem Gebiete Konstantinopels gibt es nicht weniger als 300 Derwischklöster; ihre Zahl dürfte also in der gesamten Türkei viele Tausende betragen. Die Klöster sollen, wie es heißt, in Schulen verwandelt werden.

Zeppelin-Eckener-Woche

11.—18. OKTOBER 1925

Zur Erinnerung an die unvergeßliche Ueberfahrt des L. Z. 126 (Z. R. III) nach Amerika

Gebt für die Zeppelin-Eckener-Spende!

Sendet den Ertrag der Sammlung zur nächsten Reichsbankstelle oder Sparkasse oder zahlt ihn auf das Postscheckkonto Stuttgart Nr. 5645 ein

= **Der „Damenweg" als große Schau.** Der „Chemin des Dames" (Damenweg), der im Weltkrieg als Kampfstätte eine so düstere Rolle spielte, soll von einer englischen Gesellschaft auf eine längere Reihe von Jahren gepachtet worden sein. Die Gesellschaft hat das ganze in Betracht kommende Gelände mit seinen Höhlen, Gängen und Schützengräben vom Schutt reinigen und mit einem massiven Zaun umgeben lassen, um Besuchern, die sich etwa um den Eintrittspreis drücken möchten, den Zutritt zu erschweren. Es soll hier nämlich eine Art Kriegspanoptikum eingerichtet werden mit Unterständen, unterirdischen Stallungen, Operationssälen, kurz mit allem „Komfort" des verflossenen Krieges. Durch naturgetreue Figuren wird verblüffend wahr dargestellt werden, wie man auf dem Damenweg lebte, kämpfte und starb, und die Fremden werden das alles für gutes Geld zu sehen bekommen.

= **Hermann Löns' Todestag.** Am 26. September 1914 ist Hermann Löns bei Loivre in Frankreich den Heldentod für das Vaterland gestorben. Löns, der Sänger der deutschen Heide und weidgerechte Jäger, wohnt allen Deutschen tief im Herzen. Man weiß es leider noch viel zu wenig, wie unentwegt er immer für das Deutschtum eingetreten ist, für deutsches Wort und deutsches Wesen. Dabei hat er keinesfalls die deutschen Fehler und Schwächen übersehen. Er wußte nur zu gut, wie sehr sein Volk sich immer wieder in seiner Vertrauensseligkeit von anderen Völkern, die es von allen Seiten umlauerten, umgarnen ließ. Wie oft rief Löns seinen Freunden zu:

„Ein Pfui dem Mann,
Der sich nicht wehren kann.
Not kennt kein Gebot
Als das: Slah dod!"

= **Ein neuer Mahdi kommt!** Die aufständischen Berber, die unter der klugen Führung Abd-el-Krims sich in Marokko mit den Spaniern und den Franzosen herumschlagen, lassen verkünden, daß im Jahre 1926 Trommeln und Flöten der gesamten islamitischen Welt die Auferstehung des Mahdi verkünden werden. Der Mahdi muß nach der Überlieferung als ein Kriegsheld auftreten, dem niemand Widerstand zu leisten vermag. Seit dem ersten Mahdi, dessen Herrschaft vor tausend Jahren blühte, hat es fast kein Jahrhundert gegeben, in dem nicht irgendein Abenteurer sich zum Mahdi auszurufen versucht und seinen Anhängern den Besitz der Welt versprochen hätte. Der geheimnisvolle Platz, von dem aus diesmal die Eroberung der Welt beginnen soll, liegt in Marokko, nicht weit von der alten, nun verschwundenen Stadt Massat.

= **Blütenlese aus dem amtlichen Patentblatt.** Unter den patentierten Erfindungen der letzten Zeit befinden sich laut amtlichem Patentblatt folgende: „Kräuselvorrichtung für Augenwimpern", Vorrichtung zum Verdecken krummer Beine", „als Pompadour zu benützender Damenhut", „Damenhut mit auswechselbarem Rand", „in ein Kinderbett umwandelbarer Reisekoffer", „eine Mütze mit verstellbarer Kopfweite", „Vorhemd nebst Kragen mit verschiedenen Knopflöchern für verschiedene Weiten", „in eine Hose umwandelbarer Mantel oder Rock", „Flossenbeinkleid für Schwimmer", „Nadeleinfädler", „Jacke mit Rucksack in einem Stück", „Kuhschwanzhalter", „Taschentoilettepapierautomat", „Vorrichtung zur Förderung des Stuhlgangs durch akustische Wellen", „Schutz- und Heilvorrichtung gegen das Schnarchen".

Kongresse und Versammlungen.

k. **Sitzung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf.** In der Sitzung der Internationalen Roten-Kreuz-Konferenz wurde eine Resolution angenommen, in der die Konferenz der Erwartung Ausdruck gibt, daß die internationale Sonderkonferenz im Jahre 1926 zusammentritt. Sollte die Einberufung bis zum 1. Juli 1926 nicht erfolgt sein, so solle das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes die Einberufung vornehmen.

Börse und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

In der letzten Woche wurden finanzielle Schwierigkeiten von drei schwerindustriellen Firmen gemeldet: Stumm, von Giesches Erben und Rombacher Hüttenwerke. Zur Charakteristik von Stumm sei nur hervorgehoben, daß der frühere Alleininhaber Frhr. von Stumm im Saargebiet nicht anders als „König Stumm" genannt wurde und seinerzeit als einer der reichsten Leute in Deutschland galt, etwa ebenso vermögend wie Krupp und Rothschild. — Neben den allerdings scheinbar akuten, Schwierigkeiten der drei Montanunternehmen wurde die Insolvenz der bekannten Kolonialwarenfirma Rey, deren Teemarke Welruf genießt, vielfach erörtert. Dem Unternehmen wurde ein Auslandskredit gekündigt, der bisher durch keinen innerdeutschen ersetzt werden konnte, so daß die Befriedigung der Gläubiger zurzeit nicht ganz leicht möglich ist. Man hofft aber auf eine baldige Sanierung. Neben diesen Störungen bei den genannten Firmen und den permanenten Geschäftsstockungen in der Automobilbranche (Fasnerwerke) ist der Zusammenschluß der großen Farbwerke, die zusammen ein Kapital von über 700 Millionen repräsentieren, zu erwähnen. Der „Anilintrust" ist heute das finanziell bestgestellte Unternehmen in Deutschland und genießt wegen seiner vielen Patente eine Monopolstellung in der ganzen Welt.

Die Geldsätze an der Börse haben keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Die Bankprovisionen sollen von 3 % auf 2,4 % bei Kontokorrent- und Akzeptkrediten ermäßigt werden. Eine kleine, nicht ausreichende Besserung des Geldmarktes!

* **Die Kredite für den Stumm-Konzern.** Wie man erfährt, sind die Verhandlungen über die Kredite für den Stumm-Konzern nunmehr abgeschlossen, nachdem sämtliche beteiligten Banken und Bankiers ihre Zustimmung zur Prolongation ihrer Forderungen erklärt haben.

* **Milchpreis in Berlin.** Der Milchpreis für die Zeit vom 9. bis 15. Oktober beträgt für alle nach Berlin liefernden Erzeuger 25 Pf. je Liter gekühlte Milch frei Berlin.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Oktober.

* **Börsenbericht.** Auf Grund optimistischer Industrieberichte setzte die Börse in gefestigter Haltung ein. Auch das Termingeschäft erfuhr eine merkliche Belebung. Am Markt der inländischen Anleihen konnte Kriegsanleihe auf 0,23 anziehen. Am Geldmarkt stellte sich tägliches Geld auf 9—10,50%, monatliches Geld auf 10,50—11,50%.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,31 bis 20,36; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,53—80,73; franz. Frank 19,45—19,49; belg. 19,03—19,49; schweiz. 80,85—81,05; Italien 16,78—16,82; schwed. Krone 112,51 bis 112,79; dän. 101,62—101,88; norweg. 84,69—84,91; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,17—59,31; poln. Zloty 69,22—69,58. (Nichtamtl. Notierung.)

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb 617 Stück Rindvieh, 111 Kälber, 557 Milchkühe, 24 Zugochsen 6 Bullen, 30 Stück Jungvieh, 478 Pferde. Verlauf des Marktes etwas freundlicher, gute Kühe gefragt. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 420—560 M., 2. Qualität 300—420 M., 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz. C. Tragende Färsen: 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160—280 M. pro Stück; ausgesuchte Färsen über Notiz. D. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 42—52 M. pro Ztr. Lebendgewicht. E. Pferdemarkt. Ausgesuchte Posten über Notiz: Pferde 1. Klasse 1000—1300 M., 2. Klasse 700—1000 M., 3. Klasse 400 bis 700 M., 4. Klasse 200—400 M. Marktverlauf: Ruhiges Geschäft bei gleichen Preisen.

* **Stand der Feldfrüchte in Deutschland Anfang Oktober.** Das Statistische Reichsamt berichtet über den Stand der Feldfrüchte in Deutschland: Die Getreideernte ist überall bis auf geringe Reste von Hafer in den höheren Lagen von Sachsen, Württemberg und Baden beendet. Ein Teil des Hafers konnte jedoch nur in nassem oder verdorbenen Zustande geborgen werden. Die Kartoffeln haben vielfach unter der Nässe gelitten und zeigen in manchen Gegenden bereits Fäulnis. Mit der Kartoffelernte ist überall begonnen. Die Erträge werden bei Frühkartoffeln im allgemeinen als ziemlich knapp, bei Spätkartoffeln als zufriedenstellend bis gut beurteilt. Der Stand der Zucker- und Futterrüben hat sich noch in manchen Gegenden gegenüber dem Vormonat gebessert. Im ganzen wird mit befriedigenden Erträgnissen gerechnet. Die Futterpflanzen und Wiesen hatten infolge des zu trocknen Sommers nur schwachen Nachwuchs; daher sind die Erträge des zweiten und dritten Schnitts im allgemeinen nur gering. Junger Klee mußte teilweise umgeackert werden, da er entweder gar nicht oder sehr spärlich aufgelaufen war. Nach der Räumung der Felder wird aber noch reichliche Herbstweide für das Vieh erwartet.

* **Produktenbörse.** Das Angebot vom Inland hat sich für Brotgetreide wieder recht knapp gestaltet, aber es mangelt auch an Kauflust. Ähnlich war es im Zeitgeschäft, welches zu den ermäßigten Kursen einsetzte. Das Mehlgeschäft blieb still, so daß auch von dieser Seite jede Anregung mangelt. Gerste hatte sehr ruhigen Verkehr. Für Hafer liegt aus der Provinz etwas mehr Verkaufsmaterial vor, ohne daß stärkere Preisänderungen sich zeigten. Futterartikel sind still geblieben.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 10.	8. 10.		9. 10	8. 10.
Weiz., märk.	209-211	210-212	Weizkl. f. Brl	10,3-10,6	10.2-10.5
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9-9,3	8,9-9,1
Rogg., märk.	150-153	152-154	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	26-31	26-31
Braugerste	210-233	210-233	kl. Speiseerbs	26-28	26 28
Futtergerste	170-175	170-175	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	182-190	182-190	Peluschken	—	—
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14.5-15	14.5
Mrk. ü. Not.)	27.2-31.2	27.2-31.2	Leinkuchen	21.3-21,6	21.3-21,6
Roggenmehl			Trockenschtzl.	10-10,2	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20-20,2	20-20,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	8,5-9	8,5-9
inkl. Sack	21,7-24,2	21,7-24,2	Kartoffelfl.	14,7-15	14,8-15,2

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. und 12. Oktober.

Sonnenaufgang 6^{19} (6^{21}) ‖ **Mondaufgang** 12 N. (— —)
Sonnenuntergang 5^{14} (5^{11}) ‖ **Monduntergang** 8^{4} N. (8^{24} N.)

11. Oktober. 1870 Einnahme von Orleans.
12. Oktober. 1892 400jährige Jubelfeier der Entdeckung Amerikas.

☐ **Das Wetter der Woche.** Die stark ausgeprägten Tiefdruckwirbel, die um die vorige Wochenwende vom hohen Norden her zur Ostsee vordrangen, setzten der Schönwetterperiode ein schnelleres Ende, als man zunächst erwartet hatte. Dem Tief, das nur langsam ostwärts abzog, folgte nach kurzer Unterbrechung ein neuer Wirbel. Der Einfluß der Depressionen erstreckte sich auf Ostpreußen die Ostseeküste und den größten Teil Mitteldeutschlands, wo wiederholt leichte Niederschläge fielen. Aus Estland wurde zu Anfang der Woche der erste Schneefall gemeldet. Mitte der Woche brachte schneller Luftdruckanstieg eine wesentliche Besserung des Wetters. Die Temperaturen, die nachts ziemlich stark fielen und vielfach nahe an den Gefrierpunkt kamen, stiegen in den Mittagsstunden ziemlich hoch. Die Durchschnittstemperaturen lagen allgemein ein bis zwei Grade über den Normalwerten. Die starke Wirbeltätigkeit über Island wird auch in den nächsten Tagen unsere Wetterlage beunruhigen. Bei dem Vorstoß einer neuen Depression ist mit erneuter T[illegible] und mit Niederschlägen, insbesondere wieder für [illegible]- und Nordostdeutschland, zu re[illegible]

☐ **Pachtstundung für Domänenpächter.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird nach einem Runderlaß des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten an die Regierungen (außer Sigmaringen) auf Grund der Vereinbarungen, die in diesen Tagen mit den Vertretern des Domänenpächterverbandes über die anderweitige Regelung der Alt- und Neupachten getroffen sind, die für das 2. Vierteljahr des Pachtjahres zu zahlende Domänenpachtrate der sogenannten Alt- und Neupächter nicht am 1. Oktober, sondern erst am 1. Dezember d. J. eingezogen.

Zobtenflüge.

Die Schlesische Luftverkehrs-A.-G. in Breslau wird erstmalig gelegentlich der Flug- und Sporttage der Breslauer Vereine im DLV. Zobtenflüge ausführen. Es hat sich herausgestellt, daß weite Kreise der Bevölkerung von den kurzen Rundflügen, wie sie gelegentlich der Messe pp. ausgeführt wurden, noch keinen endgiltigen Eindruck gewonnen haben, wie ihnen eine Luftreise bekommt.

Viele Leute, die ungern aus dem dritten Stock eines Hauses heraussehen, glauben, daß dieses Schwindelgefühl im Flugzeug verstärkt auftreten müsse. Dem ist nicht so. Schwindelgefühle sind nur möglich, so lange eine Verbindung mit dem Erdboden besteht. Noch nie ist ein Mensch im Ballon oder Flugzeug schwindlig geworden.

Anders verhält es sich mit der Seekrankheit. Es gibt Menschen, die bereits in der Eisenbahn diesem Leiden verfallen. Sie können damit rechnen, daß ihnen das gleiche auch im Flugzeug passiert. Schließlich ist für Herzkranke der Aufenthalt in größeren Höhen unangenehm.

Der Luftverkehr spielt sich in der Regel zwischen 100 und 800 Meter Höhe ab. Wer also mit Rücksicht auf sein Herz sich davor hütet, den Kamm des Riesengebirges zu begehen, der wird auch im Flugzeug damit rechnen müssen, Beschwerden zu haben. Für alle anderen besteht keine Gefahr, daß ihnen das Fliegen schlecht bekomme.

Bei ganz besonders böigem Wetter wird dieser oder jener „luftkrank". Die Formen dieser Erscheinung sind wesentlich milder, als die der Seekrankheit, bei der im allgemeinen der von ihr Befallene sich in einer Verfassung befindet, in der er am liebsten sterben möchte. Die Luftkrankheit dagegen äußert sich im allgemeinen in einem kurzen Uebelsein, das meist schon während des Fluges bei Ruhigerwerden des Wetters vollkommen nachläßt.

Um ein Bild darüber zu gewinnen, wie einem das Fliegen bekommt, sind die Zobtenflüge eingereichtet. Sie dauern ungefähr 30—40 Minuten und werden in der Höhe zurückgelegt, wie sie im Luftverkehr üblich sind. Gleichzeitig bieten diese Flüge einen herrlichen Ausflug nach dem allseitig so beliebeten Zobtengebirge, dessen Schönheit ja die meisten Schlesier aus eigener Anschauung bereits kennen. Die Flüge können jederzeit nach vorheriger Verabredung mit der Flugleitung in Gandau (Ring 8229) ausgeführt werden. Der Preis beträgt bei Teilnahme von 5 Personen je 30 Mk.

— **Warmbrunner Lichtspiele.** Ein besonders beachtenswertes Programm bringen die Spieltage am Sonntag und Montag. „Ein Spiel von Liebe und Leid" nennt der Verfasser den wundervollen Film „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied....!" Von aller gemachten Sentimentalität fern, wird uns ein Stück Leben gezeigt, das den Zuschauer wahrhaft erschüttert. Einige Szenen-Bilder, die in der letzten Vorstellung von diesem erstklassigen Film gezeigt wurden, lassen erkennen, daß es sich um ein hochwertiges Produkt der Filmkunst handelt, das uns nun geboten wird. Vorgespielt werden zwei lustige Akte: „Eltern werden gesucht", ein entzückender Kinderfilm. Der Besuch unseres Lichtspielhauses ist wirklich wieder lohnend.

— **Keine Wasserleitung aus der Weistritztalsperre.** Zur Behebung der ungünstigen Wasserverhältnisse im Reichenbach-Langenbielauer Industriegebiet war geplant, durch eine Fernleitung das Wasser der Weistritztalsperre nach diesem Gebiet zu leiten. Dieses Projekt hat nun die Ablehnung der Provinzialverwaltung erfahren, da eine Preisgabe der Wasserrechte mindestens eine Gefährdung der Elektrizitätsversorgung bedeuten würde. Große Schwierigkeiten hätten sich außer in pekuniärer auch in hygienischer Hinsicht insofern ergeben, das Wasser der Talsperre nicht allein für industrielle Betriebe, sondern auch für Haushaltungen zu verwenden.

— **Wie der Preisabbau aussieht!** Dem Drängen der Reichsregierung sind auch die Kohlenpreise endlich gefolgt. Sie wurden rückwirkend ab 1. Oktober um acht Pfennig — pro Tonne ermäßigt. Also um 8 Pf. auf 20 Zentner, oder um vierzehntel Pfennig je Zentner. Der Preisabbau für Salz, das offenbar ein ähnlicheir Luxusartikel wie die Kohle ist, ging noch augenfälliger vor sich. Die Salzsteuer wurde pro 100 Kilo von 74 Pf. auf drei Mark erhöht. Das nennt man „Preisabbau".

— **Französische Bleistifte bei deutschen Behörden.** Im Preußischen Landtag ist folgende kleine Anfrage eingegangen: „In den Arbeitsräumen der Reichseisenbahn werden Bleistifte und Federhalter französischen Ursprungs verwendet. Das Etikett zeigt zudem noch das Bild eines Senegalnegers. Die Beamten, die mit diesem Material arbeiten müssen, sind nicht nur über diese Würdelosigkeit, sondern auch darüber empört, daß das Material völlig minderwertig ist. Ist das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung auf die Abstellung dieses empörenden Mißstandes hinzuwirken?"

nl. **Wer wird der neue Regierungspräsident?** Für die Wiederbesetzung der durch den Tod des Regierungspräsidenten Büchting freigewordenen Stelle bei der Liegnitzer Regierung sollen dem Vernehmen nach der Löwenberger Landrat, Abg. Dr. Schmiljahn (Dem.) und der Erste Bürgermeister in Bunzlau Burmann (Soz.) als aussichtsreichste Bewerber in Frage kommen.

nl. **Liegnitz,** 9. Oktober. (Disziplinarverfahren.) Der Innenminister hat gegen den hiesigen Schutzpolizeihauptmann Hefter die Einleitung des Disziplinarverfahrens verfügt. Hefter ist in die Affäre Gräfin Bothmer in Potsdam verwickelt. —

nl. **Haynau,** 9. Oktober. (Eisenbahnbetriebsunfall.) Gestern ereignete sich auf der hiesigen Station ein Betriebsunfall. Ein Packwagen eines Güterzuges entgleiste, sodaß das Gleis für eine Stunde gesperrt war. Die angekommenen Züge mußten umgeleitet werden und hatten Verspätung.

nl. **Reichenbach,** 9. Oktober. (In den Tod getrieben.) Der Klempner Riedel glaubte Grund zu haben, seiner Frau wegen ihres Lebenswandels Vorhaltungen machen zu können. Es kam zur Einreichung der Scheidungsklage. Aus Aerger hierüber erhing sich der Mann.

nl. **Charlottenbrunn,** 9. Oktober. (Als Leiche) aufgefunden wurde in Zedlitzheide der Fabrikarbeiter Otto Ricke. Er hatte sich erschossen. Krankheit dürfte ihn in den Tod getrieben haben.

Strehlen, 9. Oktober. Ein Schwerverbrecher wurde bei einem Einbruche im nahen Dauchwitz ertappt. Er schoß auf alle, die sich ihm nahten. Nach vieler Mühe gelang es, den Einbrecher zu bewältigen. Er wurde gefesselt nach dem hiesigen Gerichtsgefängnis gebracht. Der Besitzer, bei dem der Einbruch geschah, regte sich so auf, daß er am Herzschlag verstarb.

Glogau, 9. Oktober. (Ein vierjähriger Drahtseilattentäter.) Ein Unglück, das leicht ernste Folgen hatte haben können, ist in Noßwitz hiesigen Kreises verhütet worden. Dort bemerkten Ortseinwohner, daß eines Nachmittags von einer Bäckerei nach einem Chausseebaum ein dünner Draht gezogen war. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Draht, der früher als Einfriedung zu einem Schrebergarten gedient hatte, von einem vierjährigen Jungen um die Bäume geschlungen worden war. Der Knabe gab an, daß er sehen wollte, wie die Leute hinfielen. Der Vorfall zeigt, wie nötig es ist, daß Eltern ihre Kinder genügend beaufsichtigen.

Beuthen OS., 9. Oktober. Das fünfjährige Kind eines hiesigen Lokomotivführers bekam beim Essen eines Apfels Husten. Darauf geriet ein Stück des Apfels in die Luftröhre. Im Knappschaftslazarett wurde das Kind sofort operiert; die Hilfe kam aber zu spät, da das Kind bereits erstickt war.

Aus Böhmen.

nl. **Böhm.-Kamnitz,** 9. Oktober. (Vor dem Fenster der Geliebten erschossen) hat sich in Algersdorf der 17 Jahre alte Kontorist Fritz Neumann aus Bensen. Der junge Bursche hatte sich in ein Dienstmädchen verliebt; dieses aber wies seine Werbungen ab. Neumann ging vor die Wohnung, rief das Mädchen heraus und schoß sich nach kurzem Warten eine Kugel durch den Kopf.

nl. **Saaz,** 9. Oktober. (Der Gerichtsvollzieher bei der Hochzeitstafel.) Als man eben fröhlich beim Hochzeitsschmause saß, erschien plötzlich der Gerichtsvollzieher. Der Bräutigam fiel aus allen Himmeln, umsomehr, als der Prozeß, aus dem eine Pfändung vorgewiesen wurde, noch nicht beendet ist. Der Beamte aber beharrte beim Befehl und nahm die Taschenpfändung vor.

— **Zwei Gebote.** Zwei Nachbarn, der Pastor und der Apotheker, liegen wegen ihrer Hühner in Streit. Eines Tages bemerkt der Pastor wieder ein Huhn des Apothekers in seinem Garten. Der Pastor fängt das Huhn ein und befestigt ihm einen Zettel am Bein: „Du sollst nicht stehlen." Der Apotheker sinnt auf Rache. Am nächsten Tage trifft er den Hahn des Pastors in seinem Garten. Er fängt ihn ein und befestigt ihm ebenfalls einen Zettel am Bein. Auf dem Zettel stehen die Worte: „Du sollst nicht ehebrechen." Seit diesem Tage hielten sie beide ihre Hühner eingesperrt.

Bettlerstenographie.

„Zinken" in Haus, Hof und Garten!

In kleinen und großen Städten wie auf dem flachen Lande bilden die Heimsuchungen durch berufsmäßige Bettler oft eine wahre Plage. Namentlich in diesen letzten Monaten ist allerorts sehr in dieser Beziehung geklagt worden. Trotzdem wissen viele Leute nicht, was man unter „Bettlerzinken" versteht. Diese Ununterrichteten tun unrecht, dieser Bettlerstenographie, wie man sie wohl am zutreffendsten bezeichnen könnte, so wenig Aufmerksamkeit zu schenken, da man sich durch einige Kenntnis dieser mehr als sonderbaren Verständigungsmethode viel Belästigung und Ärger zu ersparen vermag.

Hat man noch nie auf der Gartenpforte, auf dem Zaun, auf der Mauer, bei der Haus- und Wohnungsklingel einige an und für sich durchaus unauffällige Kreidestriche bemerkt, die man bei flüchtigem Hinsehen vielleicht für Kindergekritzel halten mag? Oh! Sie sind durchaus nicht so bedeutungslos, wie es den Anschein hat.

„Sonderbar," bemerkt plötzlich die Frau oder das Mädchen, „vorige Woche stand ein alter Mann vor der Tür, der einen so verhungerten Eindruck machte, daß ich ihn hereinkommen ließ und ihm ein Stück Brot und einen Teller Suppe gab. Seither will die Klingel nicht zur Ruhe kommen. Alle fünf Minuten spricht ein anderer vor, der um etwas Eßbares bittet. Sind die Zeiten wirklich so schlecht geworden?"

Die Bettlerbesuche dieser Art haben mit guten und schlechten Zeiten nichts zu tun. Würde man, durch die Erzählung der Angehörigen oder Hausangestellten aufmerksam gemacht, den Eingang zur Wohnung absuchen, so würde man zweifellos ein paar Kreidestriche finden, die wie die Kinderzeichnung eines Tellers oder einer Tasse aussehen. Der alte Bettler, der einen Teller Suppe bekam, hat sich für die Gabe dankbar erwiesen und all' seinen unbekannten Kollegen hinterlassen, daß hier ein mitleidiges Herz vorhanden ist, das den Hilfesuchenden zwar kein Geld gibt, aber doch mit Lebensmitteln aushilft. Und Lebensmittel haben in Bettlerkreisen stets einen Wert. Denn sie sind ein einträgliches Handelsobjekt und für soundsoviel Stullen gibt es schon ein Glas Schnaps.

Woher stammen eigentlich die Bettlerzinken? Sie sind älter, als sogar viele Kriminalisten anzunehmen pflegen, und datieren zum Teil noch aus jener Zeit her, als der große Teil der Gauner und Landstreicher Analphabeten war und sich daher nur auf diese Weise zu verständigen vermochte. In früheren Jahrhunderten kannte man auch Räuber-, Zigeuner- und Mordbrennerzinken, die freilich größtenteils aus dem Verkehr verschwunden sind. Übriggeblieben sind eigentlich nur die Zinken der Berufsbettler und Bettelbetrüger. Die beliebteste Zinke ist natürlich die Geldzinke, die andeutet, daß man nicht nur Lebensmittel und abgetragene Kleider, sondern auch tatsächlich bares Geld in den Häusern zu erhoffen hat, die mit ihr geschmückt sind. Zwei oder drei Kreise nebeneinander sind der Ausdruck hierfür.

Von großer Bedeutung für ländliche Bewohner ist ein wagerechter Strich, der nur an seinen Enden etwas aufgebogen ist. Er erläutert, daß man hier auf ein Nachtlager zu rechnen vermag. Ein Briefumschlag gilt sozusagen als Warnung. Er bedeutet: Vorsicht! Hier gibt es Anweisungen für Wohltätigkeitsanstalten und ähnliche Papierchen, für die ein richtiger Berufsbettler keinerlei Verwertung hat. Wie raffiniert die Zinkung auf die Eigenart der Wohnungsinhaber Rücksicht nimmt, geht aus folgendem Beispiel hervor: Ein Kreuz bedeutet, daß man Frömmigkeit heucheln muß, um etwas zu bekommen. Eine primitive Frauensigur erläutert, daß man nur Aussicht hat, eine Gabe zu erhalten, wenn man die Frau erwischt. Eine zweizinkige Gabel empfiehlt, sich krank zu stellen, da die Anzubettelnden erfahrungsgemäß mit Leidenden viel Mitleid haben. Ein schiefes Viereck mit einem kleinen Stiel ist schon eine direkte Einladung zum Frechwerden. Hier empfiehlt der Vorgänger, Gewalt anzuwenden, denn er meint, mit Einschleichen, Diebstahl oder ähnlichen Gewaltmaßnahmen käme man am weitesten. Die Leute seien leicht einzuschüchtern. Natürlich gibt es auch Warnungszinken. Zwei gezahnte Linien heißen: Sieh' dich vor! Hier ist ein scharfer Hund im Hause! Ein Gitter oder ein Säbel machen darauf aufmerksam, daß Polizeibeamte entweder im Hause wohnen oder sich in der Nähe befinden oder es sonst aus irgendeinem Grunde da nicht ganz geheuer ist. Ein Kreis, der durch zwei Pfeile durchbohrt ist, und ein längliches Viereck, in dem sich ein kleiner Kreis befindet, empfiehlt gleichfalls, von einem Besuch Abstand zu nehmen, da man sich einer brutalen Behandlung zu gewärtigen hat.

Ein Spezialist auf dem Gebiet des Zinkenwesens, der Detektiv J. Roderich, erzählte jüngst eine sehr hübsche kleine Geschichte, welche beweist, wie leicht man sich der Bettler erwehren kann, wenn man ihre Zinken zu deuten vermag. „Obwohl ich," so schreibt er, „an meiner Tür einer Warnungstafel für Bettler angebracht hatte, wurde ich täglich nach dem Mittagessen von Bettlern um einen Teller Suppe angegangen. Schließlich entdeckte ich, daß meine Tür mit der bekannten Zinke, die „die Fleischtöpfe Ägyptens" andeutet, geschmückt war. Ich machte mir den Spaß, sie zu beseitigen und sie durch eine Warnungszinke zu ersetzen. Von dieser Stunde an versagte der frühere Massenaufmarsch."

Wir haben hier die gebräuchlichsten Bettlerzinken angeführt, ohne behaupten zu wollen, daß dies nun etwa alle Zeichen seien, die jetzt noch zur Anwendung gelangen. Aber es ist ja schließlich auch nicht nötig, daß der Laie ein Spezialstudium auf diesem Gebiet absolviert, sondern er soll nur grundsätzlich Bescheid wissen. Dr. Lieck.

Nah und Fern.

○ **425 Schafe und 16 Kälber verbrannt.** Ein verheerendes Großfeuer entstand auf dem Rittergut Kobrow bei Laage, Besitzer Otto von Bülow. Das Feuer vernichtete den Schafstall und mit ihm 425 Schafe und 16 Kälber sowie etwa 50 Fuder Futter.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der große Kassenraub, der beim Bezirksamt Tempelhof verübt wurde, ist durch die intensive Arbeit der Kriminalpolizei vollständig aufgeklärt worden. Alle sechs Beteiligten sitzen hinter Schloß und Riegel. Ein großer Teil der geraubten 310 000 Mark konnte bereits zur Stelle geschafft werden.

Hannover. In der Norddeutschen Metallwarenfabrik Hannover-Kleefeld brach ein erhebliches Feuer aus, das auf sämtliche Räume übergriff und die Fabrik beinahe vollständig zerstörte. Der Sachschaden ist sehr groß.

Paderborn. Im Alter von 70 Jahren starb der Verlagsbuchhändler Ferdinand Schöningh, Mitinhaber der Verlagsfirma Ferdinand Schöningh.

Lissabon. Infolge einer Kesselexplosion sind an Bord eines englischen Dampfers fünf Mann der Besatzung getötet und sieben verletzt worden.

Kalundborg. Während einer Übung über einem See in Westseeland stürzte ein Marineflugzeug ins Wasser. Der Mechaniker wurde getötet, der Führer, ein Fliegerleutnant, schwer verletzt.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 9. Oktober.

In der heutigen Sitzung im Prozeß wegen der Landespfandbriefanstalt gibt der Zeuge Kreipe von der Bankfirma Kreipe, Albrecht & Co. bei seiner nochmaligen Vernehmung zu, daß die Bankfirma Kreipe den Direktor Lüders bevorzugt behandelt habe, indem sie ihm weder Zinsen noch Provisionen und sonstige bankmäßige Ausgaben berechnete. Angeklagter Lüders erklärt hierauf, daß ihm von diesem Vorteil bisher nichts bekannt gewesen sei. Als der Vorsitzende an die Vereidigung des Zeugen Kreipe gehen will, wird dem vom Vertreter der Staatsanwaltschaft widersprochen, da Lüders der passiven Bestechung und der Zeuge Kreipe der aktiven Bestechung verdächtig seien. Das Gericht zieht sich hierauf zur Beratung über die Vereidigung des Kreipe zurück.

Barmats Vernehmung.

Sein Verhältnis zur Sozialdemokratie.

In der Vernehmung Julius Barmats in seiner Wohnung am Kurfürstendamm unter der Leitung des Vorsitzenden des Landtagsuntersuchungsausschusses Abg. Dr. Leidig (D. Vp.), an der auch Abg. von Waldthausen (Dtn.) teilnahm, sagte Barmat aus, daß seine Gesellschaft auf die Geschäftsverbindung mit der Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg keinen Druck ausgeübt habe. Über die bisherigen finanziellen Zuwendungen an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erklärte Barmat, er habe mit befreundeten oder sonstigen ihm nahestehenden Persönlichkeiten nur Aufmerksamkeiten ausgetauscht. Im übrigen habe er jeden ausgeliehenen Betrag durch die Buchhaltung wieder einfordern lassen. Die sozialistischen Führer hätten nicht auf seine Kosten im Hotel Bristol Mahlzeiten und Geschenke angenommen, auch nicht während seiner Abwesenheit von Berlin. Auch der Zweiten Internationale habe er nur einmal seine Räume zur Verfügung gestellt, irgendwelche Geschenke habe sie aber von ihm nicht erhalten. Zur letzten Frage über die Zuwendungen an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands erklärt Barmat, es könne sich nur um zwei geringfügige, schon bekannte Fälle handeln, sonst sei man nie an ihn herangetreten. Nach Erledigung der Fragen äußert sich Barmat noch zur Vernehmung der Staatsanwaltsassessoren Caspari und Kußmann vor dem Ausschuß. Caspari sei, trotzdem er dies abgestritten habe, bei jeder staatsanwaltschaftlichen Vernehmung, mindestens ebensoviel wie Kußmann, beteiligt gewesen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilte Wohnungsschieber.** Gegen eine Gruppe von Wilmersdorfer Wohnungsschiebern fällte das Landgericht Berlin folgendes Urteil: Der Wohnungsvermittler Kaschner erhält ein Jahr neun Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Wegener neun Monate Gefängnis, der Angeklagte Sommer zwei Jahre Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, Grawunder drei Monate Gefängnis. Der mitangeklagte Gemeindevorsteher Jertz wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Gemeindevorsteher eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten beantragt.

§ **Erfolgreiche Berufung.** Vor einiger Zeit wurde der Dresdner Arzt Dr Gündel wegen Notzucht in mehreren Fällen bei Krankenschwestern in seiner Klinik zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus verurteilt In der Berufungsverhandlung wurde Dr Gündel in einem Falle freigesprochen, in einem anderen Falle nur wegen tätlicher Beleidigung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

§ **Urteilsfällung im Essener Kommunistenprozeß.** Nach über zweiwöchigen Verhandlungen wurde das folgende Urteil in dem Kommunistenprozeß gefällt: Der Angeklagte Brieber wird freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Die Angeklagten Engelmeier und Waldemathe werden wegen Meineids zu je einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt, wobei bei Engelmeier sieben Monate und bei Waldemathe vier Wochen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden. Ferner verlieren die Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und bleiben dauernd unfähig, als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. Eine Bewährungsfrist wird abgelehnt. Die Angeklagten nahmen das Urteil an.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitensträter wieder im Training.** Der deutsche Schwergewichtsmeister hat in Biesenthal i. M. mit den Vorbereitungen für seinen Kampf mit dem Spanier Paolino begonnen. Als Trainingspartner wird für Breitensträter ein Schwergewicht engagiert, das bereits mit Paolino im Ring gestanden hat. In Frage kommen der Belgier Humbeck und der Franzose Fournée. Ort und Zeit des Kampfes stehen noch nicht fest, doch wird er selbstverständlich in Berlin stattfinden.

Sp. **Ein weiblicher Jockei in England siegreich.** Eine Frau, ein Mädchen von 18 Jahren, hat am Donnerstag das klassische Haymarket-Rennen gewonnen. Ihr Name ist Eileen Joel. Dieses Ereignis, das erste seiner Art in England, hat eine gelinde Sensation hervorgerufen, obwohl weibliche Jockeis in England nichts Seltenes mehr sind. Auch am Haymarket-Rennen beteiligten sich diesmal außer der Siegerin noch vier Reiterinnen.

Welt und Wissen.

w. **Das Rattenbißfieber.** In der Wiener Gesellschaft der Ärzte sprach dieser Tage Dr. Winkelbauer über eine für Mitteleuropa neue Krankheit. Es handelt sich um das sogenannte Rattenbißfieber, das in Japan seit Jahrhunderten bekannt ist, in Europa aber erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in ganz vereinzelten Fällen beobachtet wurde. In Krems in Österreich wurde kürzlich ein Knabe von 14 Jahren von einer jungen Ratte, die er zertreten wollte, in den Fuß gebissen. Nach zehn Tagen schwoll der Fuß an, es kam zur Drüsen- und Kniegelenkschwellung, die Temperatur stieg auf 40 Grad und es trat am ganzen Körper ein Ausschlag auf. Nach dem Bisse einer Ratte, aber auch nach dem eines Wiesels, einer Katze und anderer rattenfressender Tiere, entwickelt sich nach zwei bis drei Wochen ein ganz charakteristisches Fieber und ein Hautausschlag. Auch kommt es manchmal zur Nierenreizung; ferner werden Schmerzen an den Beinen und Delirien beobachtet. Da die Erkrankung bei uns selten ist, könnte man an Wundfieber, manchmal auch an Typhus denken. Da aber gegenwärtig die Rattenplage sich an manchen Orten wieder stark bemerkbar macht, empfiehlt es sich, der etwa auftretenden Krankheit eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Vereins-Kalender.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey". Jeden Mittwoch, abends von 8 Uhr ab: Uebungsabend in der Evang. Schule.

M.-G.-V. „Harmonie". Montag abend 8 Uhr: Treffen im Gerichtskretscham Herischdorf.

Freiwillige Feuerwehr. Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Generalversammlung im „Schles. Adler" (Großer Saal).

Freiwillige Feuerwehr Bad Warmbrunn

Generalversammlung.

Mittwoch den 14. Oktober 1925, abends 8 Uhr im großen Saale des „Schlesischen Adler".

Tagesordnung:

1. Aufnahmen neuer Mitglieder.
2. Jahres-Kassen-Führerberichte.
3. Vorstandswahlen.
4. Genehmigung der Ausgaben von neu angeschafften Geräten
5. Anträge: Gründung einer Beerdigungskasse.
6. Verschiedenes.

Alle **aktiven** und **inaktiven** Mitglieder werden gebeten vollzählig zu erscheinen.

Der Feuerwehrrat: Hentschel 1. Brandmeister.

Danksagung.

Anläßlich unserer goldenen Hochzeitsfeier am 7. 10. sind uns in überaus reichem Maße große Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke zu teil geworden, wofür jedem einzeln zu danken wir außer Stande sind, weshalb auf diesem Wege herzinnigsten Dank abzustatten sich erlauben.

Julius Liebig mit Frau Anna Pauline,
geb. Schwanitz.
Gartenbaubetrieb.
Herischdorf i. R., den 9. Oktober 1925.

GASTSTÄTTE
» BERLINER BÄR «
Hirschberg, Greiffenberger Str. 1
empfiehlt seine neu renovierten Lokalitäten
Gute Küche
Bestgepflegte Biere
Spezialität:
Glasweiser Fruchtwein-Ausschank

Kochäpfel
Daueräpfel
Tomaten rote
sowie grüne zum Einlegen
Kürbis.
empfiehlt
P. Heinrich
Gartenbaubetrieb
Salzgasse 7 u. Poststraße 8.

Tüchtiges, anständiges saub.
Mädchen
zum 15. Oktob. cr. gesucht.
Hubrich's Konditorei
Bad Warmbrunn.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten dir. an Private. Kat. 2295 frei
Eisenmöbelfabr **Suhl** (Thür.)

Sämtliche Ausbesserungen
sowie Reinigen der Oefen
nimmt an
Jul. Schuwardt, Töpfer
Bad Warmbrunn, Kränzelmarkt 4

Bekanntgebung!
Da ich diesen Winter in Warmbrunn bleibe, empfehle ich mich weiter zu
„Massage-Kuren"
sowie zur
„Fusspflege", Entfernen von eingewachsenen Nägeln u. Hühneraugen,
Bedienung in und ausser dem Hause.
PAUL GUDER
staatl. geprüfter Masseur und Heilgehilfe.
Bad Warmbrunn, Hirschberger Strasse 14.

Wer sich verheiraten will
abonniere die Heiratszeitschrift „Lebensglück". Erscheint alle 14 Tage mit über 200 Heiratsgesuchen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 3.— (verschlossen). Verlagsdruckerei Blocherer, Stuttgart, Schließfach 404.

Costümröcke
Blusen
sehr billig
Werner, Warmbrunn

Taschenlampen
in großer Auswahl
Batterien
Brenndauer 7½ und 10 Std.
frisch eingetroffen
Gebrüd. Wagenknecht
vorm. Karl Lampert
Eisenhandlung
neben der Post

Privatkursus.
Stenographie: System Stolze-Schrey
Schreibmaschine: Zehnfingermethode.
Beginn neuer Morgen- u. Abendkurse d. 15. Oktob.
T. Baydel.
Bad Warmbrunn, Schloss-Strasse 3 I.

Walter Rieger
Tief- u. Hochbaugeschäft
Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Straße 37.
empfiehlt sich zu Ausführungen jeder Art, wie: Eisenbahnarbeiten, Brückenbauten, Wegebauten, Kanalisation, Gas- u. Wasserleitungen, Sprengungen, Drainagen, sowie sämtl. Maurer- und Zimmerarbeiten. Uebernahme von Neu- und Umbauten, Gartenbau. Ausführung von Nivellements und Vermessungen. Anfertigung v. Skizzen Bauzeichnungen und Kostenanschlägen.

Warmbrunner Lichtspiele (Hotel „Preuss. Hof")
Sonntag, den 11. Oktober, 4, 6 und 8 Uhr; Montag, den 12. Oktober, 6 und 8 Uhr:
Aus der Jugendzeit klingt ein Lied . . !
Ein Spiel von Liebe u. Leid in 6 Akten. Regie: Franz Osten.
Als Beiprogramm: **„Eltern werden gesucht!"** Lustspiel in 2 Akten.